Die

Geschichte Baierns,

von

Dr. Gustav Klemm.

Drittes Bändchen.

Historischer Verein zu Bamberg

Dresden,

P. G. Hilschersche Buchhandlung.

1828.

Erster Abschnitt.

Baiern unter Maximilian I.
(J. 1598 — 1651.)

Als Herzog Wilhelm seinem Sohne Maximilian am 4. Februar 1598 die Herrschaft über Baiern förmlich übergab, nachdem er denselben drei Jahre lang an den öffentlichen Geschäften hatte Theil nehmen lassen, war der Zustand des Landes sowohl, wie auch die Aussichten in die Zukunft, gar bedenklich. Der Aufwand bei Hofe seit den Zeiten des Herzogs Albrecht des Fünften und die fromme Verschwendung an die Diener Gottes hatten die Schuldenlast zu ungeheurer Höhe gesteigert, so daß im Jahr 1588 an 1,500,000 Gulden dem Lande zur Last lagen. Dazu wurde das Feld des Landmanns und seine Gärten und Pflanzungen durch das zu sorgsam gehegte Wild verwüstet, dem Pflanzer aber somit alle Lust zu fernerem Anbau des Bodens genommen. Das Volk selbst war dabei roh und ungebildet, und nicht geeignet, auf andere Art zu erwerben, was der gesperrte Boden versagte; denn, eine begünstigte Geistlichkeit verschloß des Landes Grenzen gegen das Eindringen fremder Glaubensmeinungen, und vertrat zu gleicher Zeit auch fremder Aufklärung den Weg; da wendete sich der

regsame Geist zu eigner Forschung, und so entstand die finstere Weisheit der abergläubischen Kenntnisse; man strebte durch Aufsuchen geheimer Kräfte der Natur Schätze zu erwerben, Schaden abzuwenden oder zu heilen; dieses Unwesen beförderte die Menge des im Lande umherziehenden Gesindels, wie auch einheimischer Betrüger oder Betrogener; und in jenen Zeiten war es besonders, wo die Obrigkeit durch das grausame Schauspiel der Hexenprozesse dem Unwesen steuern wollte. Während das Volk also in Finsterniß lebte, suchten die Geistlichen dasselbe durch äußern Prunk an sich zu ziehen und dem Himmel zuzuführen; eine Menge Feste, geistliche Spiele, ja auch Wunder (die heilige Jungfrau allein hatte im Laufe von drei Jahrhunderten in der einzigen Wallfahrtskirche von Duntenhausen 1145 Wunder verrichtet!) erregten das Volk zu heiterer Frömmigkeit, welche freilich grell gegen das strenge, oft düstere Streben der Protestanten jener Zeit nach Sittenreinheit und Frömmigkeit abstach. Dabei herrschte Schwelgerei, und oft grobe Verbrechen, aus ihr entsprungen; neben Unwissenheit des Volks gelehrte Tändelei und Schulweisheit der Gelehrten, ohne Streben, in ihre Umgebung verbessernd einzuwirken.

So war das Land und Volk, als Maximilian, im Alter von 25 Jahren, ihm vorgesetzt ward, durch Erbrecht und durch den Willen des Vaters. Der junge Herzog, mit festem, obgleich nur mittelgroßem Körper, mit ernstem, ehrfurchtgebietendem Blick, war durch

Erziehung zur Furcht Gottes geleitet und durch seinen Geist darin bestärkt worden. Darum ging ihm die geistige Wohlfahrt seines Volkes über Alles, und dafür wirkte er im Kriege, wie im Frieden. Dabei ehrte er Kunst und Wissenschaft, und verschönerte durch sie die Stunden, die er seiner Erholung bestimmt; durch äußere Pracht und großen Hofstaat (er bestand im Jahr 1600 aus 540 Personen), noch mehr aber durch seinen festen Willen, zeigte er sich als Fürst, als Herr.

Beim ersten Landtage suchte er zuerst die Schuldenlast zu tilgen. Die Stände übernahmen eine Million; er versprach, nie neue Schulden zu machen, nachdem man seine Einkünfte erhöht. Sieben Jahre später berief er noch einen Landtag, dann nie wieder während der Zeit seiner Herrschaft; denn, er war Selbstherrscher im eigentlichsten Sinne des Wortes. Nachdem er die Einkünfte und Steuern geordnet, ließ er die Landstraßen herstellen, wodurch der öffentliche Verkehr gar sehr gehoben wurde. Den Kunstfleiß des Volkes suchte er durch Verordnungen und Hemmung der Einfuhr fremder Erzeugnisse emporzubringen. Die öffentliche Sicherheit stellte er durch Beseitigung des im Lande streifenden fremden Gesindels und Abstellung der Bettelei her. Gesetz und Gerechtigkeit pflegte er streng, und durch sein Gesetzbuch (am 24. Januar 1627 bekannt gemacht) half er den bisher sich oft widersprechenden Verordnungen und den daraus entstehenden Unordnungen ab. Dabei milderte er die frühere Strenge und nutzlose Grausamkeit der Ge-

setze, schaffte die Todesstrafe der Ersäufung und Lebendigverbrennung ganz ab, und gebot, die Tortur bei Kindern, Kranken und säugenden Müttern ganz zu unterlassen, den andern sie aber schon als Strafe anzurechnen.

So wirkte Maximilian in den ersten Jahren seiner Herrschaft im Innern seines Landes. Dabei sorgte er für ein gutes Heer, da er voraus sah, daß die Ruhe, welche bisher Baiern genossen, bald enden würde. Von Osten her drohte die wachsende Macht des osmanischen Reiches; in Teutschland selbst harrte der Streit der alten und neuen Kirche noch einer blutigen Entscheidung. Deshalb rüstete sich Herzog Maximilian eifrig; das Zeughaus zu München ward gefüllt, Pulvermühlen angelegt, Ingolstadt, Schärding und andere Orte wurden befestigt, auch Münchens Umwallung begonnen. Vorsicht gegen die Gefahr eines türkischen Einfalls galt als Entschuldigung dieser Rüstungen.

Bald konnte Maximilian seine Heeresmacht versuchen; denn, der Kaiser, damals Rudolf der Zweite, übertrug ihm die Vollziehung der Reichsacht gegen die ketzerische Stadt Donauwörth, welche schon länger als ein halbes Jahrhundert sich zu Luthers Lehre gewandt hatte; doch hatte sich das Benedictinerkloster daselbst noch erhalten. Die Zwistigkeiten zwischen Kloster und Stadt dauerten fort, und eben hatte sich der Abt Leonhard beim Reichshofrathe beklagt, daß der Rath, um die katholische Parthei zu schwächen und zu mindern, Verheirathung der Bürgerstöchter an Fremde und Kinderunterricht im Kloster verboten, auch

die öffentlichen Umzüge der Mönche untersagt hatte. Als nun am St. Markustage, 11. April 1606, der Abt seinen gewöhnlichen Festzug nach dem Dorfe Ochsesheim wiederholt, und das Volk die rückkehrende Procession durch Schläge und Steinwürfe gestört hatte, verlangte der Kaiser Genugthuung. Die Bürger dagegen wollten ihr Recht behaupten, und die bairischen Räthe Alexander von Haslang und Otto Forstenhausen, welche, zur Sühne redend, die Stadt besucht hatten, mußten dieselbe, persönlich bedroht, unverrichteter Sache verlassen. Der Kaiser drohte mit Acht, wofern die Stadt nicht alle gegen die Katholiken gerichtete Verbote aufheben würde, und sprach sie wirklich aus, da die Bürgerschaft in ihrem Trotz beharrte. Am 17. December 1607 nahm der bairische Feldhauptmann Alexander von Haslang durch Uebergabe die Stadt im Namen seines Herrn; denn, Maximilian behielt dieselbe, welche schon vordem wittelsbachische Besitzung gewesen, bis ihm die Kriegskosten, drei Tonnen Goldes, bezahlt seyn würden.

Das Schicksal von Donauwörth und die Nichtbeachtung der Fürsprache protestantischer Fürsten bewog diese, zu einem Bunde zusammenzutreten (zu Ahausen im Odenwalde, 4. Mai 1608), dessen Oberhaupt der junge Kurfürst und Pfalzgraf Friedrich der Vierte war. Diese Union erregte die Besorgniß der katholischen südteutschen Fürsten; und Bischof Julius von Würzburg, Bischof Heinrich von Augsburg und Herzog Maximilian begannen derselben eine Liga entgegen zu setzen, welcher die Bi-

schöfe von Konstanz, Straßburg, Passau, Regensburg, der Propst von Ellwangen und der Abt von Kempten beitraten (München, 10. Juni 1609), deren Oberhaupt der Herzog Maximilian selbst war, und der sich auch die rheinländischen geistlichen Fürsten bald anschlossen. Das Kaiserhaus selbst begünstigte den heiligen Bund; hartnäckig versagte dagegen Erzbischof Dietrich von Salzburg demselben seinen Beitritt; denn, er war dem Haupte desselben, dem Herzoge Maximilian, feind, besonders weil Maximilians Bruder, Ferdinand, in Berchtoldsgaden Propst geworden, welche Pfründe der geldbedürftige Bischof an sich selbst zu bringen gehofft hatte. Da nun auch Maximilian wegen der Salzausfuhr in Händel mit ihm gerieth, besetzte Dietrich Berchtoldsgaden. Hierauf zog der Herzog und General Alexander von Haslang (22. Oct. 1611) in das erzbischöfliche Gebiet, nahm die Grenzstadt Tittmaning und rückte am fünften Tage darauf in die Hauptstadt Salzburg ein. Der entflohene Bischof wurde gefangen und mußte seiner Würde auf ewig entsagen, das Erzstift 150,000 Gulden Kriegskosten zahlen und mit Baiern günstige Verträge wegen des Salzhandels eingehen. An Dietrichs Stelle wurde Marx Sittich, Graf von Hohenems, Vaduz und Galera — keiner aus dem Hause Baiern — gewählt.

Durch die Züge gegen Donauwörth und Salzburg war des Herzogs Maximilian Kriegsruhm begründet, aber auch die Aufmerksamkeit und das Mißtrauen der protestantischen Union erregt worden. Beide Theile rüsteten sich fort-

während, beide wichen bestimmten Erklärungen darüber aus, beide erbitterten sich immer mehr gegen einander. Doch selbst die Glieder der Liga waren nicht recht einig, und Herzog Maximilian legte zu Anfang des Jahres 1616 das Direktorium über dieselbe nieder, worauf der Bund erlosch.

Indessen trat an die Stelle des kränklichen, aber milden Kaisers Matthias, noch bei dessen Lebzeiten, der Erzherzog Ferdinand von Steiermark, welcher Böheim (1617) und Ungarn (1618) erhielt. Ferdinand, ein Zögling der Jesuiten und der Universität Ingolstadt, Jugendfreund des Herzogs Maximilian, erkannte die Gefahr, die ihm von den Protestanten und von Frankreich her, als Habsburger, drohete. Da er jedoch mit allzugroßer Strenge in Böheim seine Reaction begann, wogte dieses Land im Aufstand auf, welchen Graf Ernst von Mansfeld unterstützte. Dazu mehrte der Aufstand des Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen des Kaisers Noth. Zwar befreite ein Sieg des kaiserlichen Feldherrn Bucquoi (22. Juni 1619) über den bis Wien vorgedrungenen böhmischen Führer, Graf Heinrich Matthias von Thurn, den König Ferdinand von der unmittelbaren Belagerung; aber das konnte er nicht hindern, daß die Böhmen dem jungen Friedrich dem Fünften, Kurfürst von der Pfalz, ihre Krone boten, welche dieser auch, wider Maximilians Rath, annahm.

Ferdinand setzte jedoch seine Wahl zum Kaiser durch (28. August 1619, denn Matthias war am 20. März gestorben), und verstärkte

sich auf der Heimreise von Frankfurth durch ein Bündniß mit seinem Jugendfreunde Maximilian von Baiern. Der Herzog solle von Neuem das Haupt des zu errichtenden heiligen Bundes werden; solle ferner volle Entschädigung der Kriegskosten und die Aussicht auf die Rheinpfalz erhalten, falls Friedrich V. besiegt werden würde, so wie er auch Oberöstreich als Unterpfand der kaiserlichen Versprechungen erhielt; am 8. October 1619 wurde das Bündniß bestätigt. Maximilian trat alsbald an die Spitze des heiligen Bundes, welcher durch die Bemühungen des Erzbischofs Schweickard von Mainz (seit 29. Januar 1619) wiederum zusammengebracht worden, und im December desselben Jahres berief Maximilian die Glieder der Liga nach Würzburg und vollendete sodann seine Rüstungen.

Die Protestanten und die Union waren dagegen desto unentschlossener; der Kurfürst Johann Georg von Sachsen hielt zum Kaiser; die übrigen zogen ihr Heer im Frühjahr 1620 bei Ulm zusammen; bei Dillingen sammelte sich dagegen das Heer der Liga unter dem Befehl des bairischen Feldmarschalls Johann Tscherclaes Freiherrn von Tilly, welcher, wie andere Hauptleute der Ligisten, unter Alba in den Niederlanden seine Kriegsschule durchlebt. Die feindlichen Heere standen beobachtend einander gegenüber, und Karl von Valois, Herzog von Angouleme, bewirkte, daß sie ohne Schlacht schieden, die Baiern nach Oestreich, die Protestanten nach der Rheinpfalz, welche

ein spanisches Heer unter Spinola von den Niederlanden her bedrohete.

Maximilian und sein Heer, dessen Vortrab Alexander von Haslang führte, stellten in Oberöstreich, welches durch Ferdinands Glaubenseifer fast zur Wüste geworden, die Ruhe her, und der Herzog nahm die Huldigung ein. Sodann zog er, mit Zurücklassung des Grafen Adam von Herbersdorf als Statthalter, nach Böheim. In Prag hatte der junge König Friedrich der Fünfte ein Jahr über den Genüssen des Hofes verloren, und auch jetzt, wo Maximilian von Süden, Johann Georg von Westen her nahete, hatte er nicht an Vertheidigungsanstalten gedacht, sondern verließ sich auf Bethlen Gabors und Mansfelds Hülfe, wie auch auf den Glaubensmuth seiner Böhmen. Der Herzog von Baiern vereinigte sich ungestört bei Neu-Pölla mit Bucquois Völkern, und zog nun nach Pilsen zu, wo Friedrich mit seinem Heere, unter Christian von Anhalt, stand. Von hier aus zog das bairisch-ligistische Heer, durch 3000 würzburgische Krieger, unter Wilhelm Verdugo's, eines Spaniers, Anführung, verstärkt, unter steten Gefechten, in stetem Kampfe mit Hunger, Seuche und Wetter, vorwärts bis an Prag. Schon hatten die bisherigen Unfälle 20,000 Mann vom herzoglichen Heere aufgerieben. Am weißen Berge setzten sich die Heere, beide voll Muth. Der Karmeliteroberste Dominikus de Jesus Maria, ein Spanier, entflammte durch seine Beredtsamkeit den Herzog und seine Feldherren, dazu lockte die Stellung, die Noth und

die Uebermacht (denn, das böhmische Heer war nur 21,000 Mann stark) die Ligisten zum Kampfe. Am Mittag des 8. November 1620 begann die Schlacht, und nach dreistündigem Kampfe war Maximilian Sieger. Auf die Nachricht vom Ausgange des Kampfes floh König Friedrich eilig nach Schlesien, von da nach den Niederlanden. Seine Rolle war beendigt; denn, er suchte weder den Muth der braven Bürger von Prag zu benutzen, noch erwartete er Bethlen Gabors und Ernst von Mansfelds Handlungen. Maximilian zog in Prag ein, und nachdem er dem Freiherrn Tilly die Kriegsaufsicht, dem Fürsten Karl von Lichtenstein aber die königliche Gewalt übergeben, reisete er nach München zurück.

Kaiser Ferdinand, für welchen Maximilian gesiegt, zerschnitt jetzt den Majestätsbrief der Böhmen eigenhändig, und ächtete, ohne die Fürsten zu berathen, den Nebenbuhler seiner Krone, Friedrich V., nebst dessen Freunden (22. Januar 1622). Maximilian, welchem, nebst Spinola, die Vollziehung der Acht vom Kaiser aufgetragen, eroberte die Oberpfalz, ohne daß es Ernst von Mansfeld hindern konnte, welcher sich an der böhmischen Grenze umhertrieb. Alle oberpfälzische Städte, wie Neumarkt, Amberg, wurden ohne Widerstand genommen, und Cham konnte nur zehn Tage widerstehen. In Amberg mußten die Stände Gehorsam versprechen, das Land verwalteten herzogliche Vitzthume, von starken Besatzungen in den Städten unterstützt. Kaiser Ferdinand belehnte hierauf (6. März 1623) den Herzog

Maximilian mit dem Gute seiner Väter, mit der Oberpfalz und der Kurwürde; der Papst Gregor XV. belobte ihn in einem eigenen Schreiben, und ließ sich als Geschenk die Heidelberger Büchersammlung erbitten, welche Leo Allatius auf hundert Maulthieren nach dem Vatican führte, wo sie bis zum Jahre 1816 stand.

Die Rheinpfalz ward indessen von den Spaniern und Baiern verwüstet, ohne daß Herzog Christian von Braunschweig, Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach oder Ernst von Mansfeld dem harten Tilly das Glück abgewinnen konnten; die andern protestantischen Fürsten aber, die von Sachsen, Brandenburg, Hessen-Darmstadt, wollten dem argen Spiele nicht beitreten, so sehr auch des Kaisers täglich steigender Eigenwille und Gewalt sie dringend zum Schutze ihrer Kirche aufrief. Endlich, als Albrecht von Wallenstein sein wildes Heer hergestellt und ausgeführt hatte, und als er mit eiserner Hand den Freund, wie den Feind plagte, schien der Kaiser den höchsten Gipfel seiner Macht erreicht zu haben.

In Oberöstreich hatte, während der Vorgänge in den Pfalzen, Graf Adam von Herbersdorf die lutherischen Ketzer aufs Aeußerste gedrückt, um sie des Glücks der allgemeinen Kirche theilhaftig zu machen. Ein Gebot, von Wien ausgegangen, Jeder müsse wiederum katholisch werden, trieb ihn zum letzten. Achtzig tausend Menschen standen gewaffnet auf, nahmen Städte und Schlösser, und schlossen den Grafen Statthalter in Linz ein, während ihrer 30,000 an den Inn sich setzten, einen

Einfall von Baiern her zu verhüten. Die Böhmen lauschten dem Erfolge entgegen. Da kam der ligistische Feldherr Heinrich von Pappenheim, vereinigte sich mit kaiserlichen Völkern, und löschte mit vielem Blut des Aufruhrs Flammen.

Herzog Maximilian erkannte, daß ihm das verödete, ketzerische Land wenig frommen, und daß es die östreichische Kriegsschuld von 14 Millionen rheinischen Gulden nicht decken würde, darum ließ er sich von Ferdinand am 22. Februar 1628 die Oberpfalz für Oberöstreich geben, dazu die Städte Heidelberg und Mannheim, und die Kurwürde für sein Geschlecht. Am 30. April 1628 wurde zu Amberg das Land durch Ferdinands Bevollmächtigte an Baiern übergeben, und von den Ständen gehuldigt. Die landschaftliche Verfassung der Oberpfalz wurde aufgelöst (wie denn der selbstherrschende Herzog auch die bairischen Landstände seit dem Jahre 1612 nicht wieder zusammenberufen); die Jesuiten, schon seit Ferdinand, welcher die Alleingültigkeit der römischen Kirche geboten, wiederum heimisch und in die besten Pfründen eingesessen, begannen ihr Bekehrungswerk; dagegen entflohen tausend fleißige Einwohner mit Weib und Kind; die Felder verödeten, das Goldbergwerk Albereut, die Bleiwerke zu Freihung, die Ambergischen Eisengruben am Fichtelberge vergingen — aber die Kirche erblühete, Wunder und Zeichen geschahen. Während die Jesuiten im Genusse reicher Pfründen lebten, war Maximilian ein Vorbild geistlicher Vollkommenheit; er peinigte

sein Fleisch, stiftete den Jesuiten schöne Häuser zu Burghausen, Straubing, Heidelberg und Mindelheim, und besorgte auch das Wohl anderer Geistlichen, besonders der Kapuziner, die beim Volke das waren, was die Jesuiten am Throne. Maximilian hat aber durch alle diese schweren Thaten nicht den Fluch des Volkes auf sich geladen; denn, sein Wille war das Beste des Volkes, das er nur durch diejenige Lehre am edelsten befördern zu können glaubte, in der er das Heil seiner Seele fand. Jener Fluch lastet auf denen, die um irdischen Gutes willen Seelen tödteten.

Wallenstein hatte indessen den dänischen König, Christian den Vierten, am 27. August 1626 zu Lutter am Barenberge geschlagen, und war Meister der Ostseeküste geworden, des Kaisers Heere durchstreiften Teutschland, die Protestanten wagten nichts vor dem allmächtigen Feldherrn, — da sprach Ferdinand seine Absicht, ganz Teutschland zur römischen Kirche zurückzubringen, unverhohlen aus, indem er im Restitutionsedikt vom 6. März 1629 die Herausgabe aller seit dem Passauer Vertrage von Protestanten eingezogenen Stifter und Kirchen verlangte. Dabei plagte das kaiserliche Heer Freunde und Feinde, wie früher; Maximilian von Baiern und Tilly waren erbittert auf Wallensteins Anmaßungen; die Protestanten dachten auf Widerstand, und so geschah es, daß auf dem Reichstage von Regensburg (10. Juni bis 30. December 1630) der Kaiser unerwarteten Widerstand fand, als er die Wahl seines Sohnes zum römischen König

verlangte. Er mußte, selbst auf Maximilians Antrieb, einen Theil seiner Heere entlassen, den Oberbefehl über dieselben Wallenstein abnehmen und an Tilly übertragen, und wegen des Restitutionsedikts zu Unterhandlungen Hoffnung machen. Hierdurch aber war zwischen Ferdinand, Maximilian und die Glieder des heiligen Bundes Kälte, Spannung getreten, die für die Katholiken um so gefährlicher war, da Gustav Adolf, der Schwedenkönig, der durch französische Vermittelung seinen Krieg mit Polen am 26. September 1629 durch sechsjährigen Waffenstillstand beendigt hatte, seit dem Junius 1630 mit einem Heere von 13,800 Mann auf teutschem Boden stand, bereit, seinen unterdrückten Glaubensgenossen gegen die Habsburger und Katholiken beizustehen.

Zwar konnte Gustav Adolf die Zerstörung des alten Magdeburg (10. Mai 1631) nicht abwenden, aber nachdem er die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen auf seine Seite gebracht, strafte er bei Breitenfeld vor Leipzig (7. September 1631) den Zerstörer Tilly. Da zitterte selbst Ferdinand vor dem Schneekönig, dessen Heer auf seinem Zuge nach Südteutschland wie ein rollender Schneeball mit jedem Schritte wuchs.

Von Maximilians Macht waren kaum noch fünftausend Streiter durch Tilly aus der Breitenfelder Schlacht gerettet worden; die Genossen der Liga, die er nach Ingolstadt rief, hatten so wenig, wie er, Schätze zu Werbung und Erhaltung neuer Schaaren. Dennoch setzte er seine Rüstungen fort, und blieb in

Unterhandlung fortwährend mit Frankreichs Gesandten Charmace, den Abschluß derselben für den äußersten Fall sich vorbehaltend.

Als nun Gustav Adolf Erfurth (22. September), Würzburg (2. October), Hanau (1. November), Frankfurth am Main (16. November), Mainz (December) und Donauwörth (28. März 1632) genommen hatte, ohne daß Tilly ihn im Siegeslaufe aufhalten gekonnt, rief der Kaiser den Heerschöpfer Wallenstein wieder von seinen Schlössern ab. Dieser jedoch — der dem Kurfürst Maximilian vom Regensburger Reichstage her noch feind war — begnügte sich, die Sachsen, welche seit dem 11. November 1631 Prag eingenommen hatten, aus Böheim zu drängen, ohne die Noth Baierns zu bedenken. Gustav Adolf rückte daher dem Lech zu, wo Tillys Heer von Rain bis Thierhaupten den Uebergang wehren sollte, auch hatte sich der Kurfürst selbst zum Lager begeben. Der schwedische König ließ drei Brücken schlagen, und nach einem Gefechte ging er über den Fluß, als das bairische Heer, den verwundeten dreiundsiebenzigjährigen Tilly in seiner Mitte, abgezogen war. Unter großem Jubel zog am 10. April der König in Augsburg ein, wo er alsbald den lutherischen Rath wieder herstellte.

Da wollte Maximilian, der in Ingolstadt lag, durch französische Vermittlung Waffenstillstand mit dem Schweden schließen; da aber dieser Ablegung der Waffen, Herstellung der Protestanten (ein zweites Restitutionsedikt!) und Oeffnung des Passes von Ingolstadt for-

derte, brach der Kurfürst die Unterhandlungen ab. Gustav Adolf konnte Ingolstadt nicht nehmen, darum zog er weiter die Straße nach Regensburg, bald aber, auf die Nachricht von Wallensteins Anrücken aus Böhmen, vor Landshut. Brand, Mord, Verwüstung und alle Schrecken und Gräuel des Krieges bezeichneten den Weg des schwedischen Heeres, welches durch die Gegenrache der Bauern erbittert worden. Des Kurfürsten Gemahlin und Herzog Albrecht entflohen nach Salzburg zum Bischof Paris von Lodron. Am 10. Mai, dem Jahrestage von Magdeburg, zog Gustav Adolf ins offene Landshut, am 17. in München ein; erstere Stadt mußte 100,000 Thaler, letztere 300,000 Thaler Brandschatzung geben.

Am 24. August 1632 erschien endlich Wallenstein in Baiern auf des Kurfürsten dringende Bitten, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm der Heerbefehl (er hatte im Ganzen 44,490 Mann) allein überlassen werde. Als Gustav Adolf die Vereinigung des Kurfürsten und des Herzogs vernommen, eilte er ihnen über Donauwörth und Weißenburg entgegen, und traf auf sie bei Nürnberg, wo sie sich in verschanztem Lager acht Wochen lang feindlich, aber unthätig gegenüber standen. Dann verließ der König seine Stellung, da ein ärgerer Feind, der Hunger, ihm nahte, Wallenstein ging nach Sachsen, der Kurfürst trennte sich in Koburg von ihm. Baiern blieb dem Feinde überlassen. Gustav Adolf zog alsbald Wallenstein nach, nachdem er in Baiern unter Banner und Pfalz-

graf Christian von Birkenfeld eine Heeresabtheilung hinterlassen. Bei Lützen starb (6. November 1632) der König den Tod des siegenden Helden.

Maximilian sah indessen sein Land von den Schweden verwüsten, welche die fürchterlichsten Gräuelscenen der Hunnenzeiten wiederholten, bis Wallenstein endlich seinen Feldherrn Aldringer sendete, welcher in kurzer Zeit den größten Theil des Landes von Feinden säuberte. Im Frühjahr 1633 ward nach der Winterrast die Fortsetzung der Befreiung Baierns begonnen. Der bairische Feldherr Johann von Wö[illegible] und Aldringer vollendeten das Werk. Da kam ein neuer Feind; Bernhard von Weimar zog mit Torstensohn und Horn vor, und Wörth und Aldringer, beide schon aus Baiern entfernt, mußten dahin zurückkehren, wodurch das Land von Neuem die Kriegsbühne wurde. Gustav Horn ging in die Oberpfalz, Leonhard Torstensohn den Lech hinauf, und nahm Landsberg (Ende Mais). Horn nahm nun Neumarkt und die ganze Oberpfalz, außer Amberg, welches die Kaiserlichen besetzt hatten. Vergebens rief der Kurfürst in dieser Bedrängniß abermals Wallenstein zu Hülfe; dieser gab wohl öffentlich Befehle an seine Feldherren, dem Kurfürst zu Hülfe zu ziehen, aber in geheimen Weisungen gebot er ihnen das Gegentheil. So konnten die Schweden Regensburg einnehmen, und die Donau entlang rauben und wüsten. Während nun Bernhard von Weimar in Baiern war, trieben Horn in Schwaben und Pfalzgraf Christian von Birkenfeld in Ober-

pfalz ihr Zerstörungswerk ohne großen Widerstand.

Schrecklich war der Zustand und die Bedrängniß des Volkes! Hunger, Seuchen, Verfolgung von allen Seiten, Unsicherheit aller Güter dieses Lebens trieben es denn auch endlich aufs äußerste. Es erhob sich gegen jede Gewalt, so feindliche, wie vaterländische. Zwischen Inn und Isar bei Wasserburg begann der Aufstand durch 15,000 Bauern. Als der Kurfürst, der in Braunau lebte, dieses erfuhr, sendete er den Obersten Lindcloo ab, ihnen Anträge zu machen. Aber nicht bewaffneten Kriegern, sondern dem sanften Worte des wackern Romanus, Kapuzinerabtes zu Wasserburg, gelang die Auflösung des Bauernheeres (11. Januar 1634). Die beim Kloster Ebersberg versammelten Bauern wurden durch mordlustige Kriegsknechte vernichtet, nicht zurückgeführt zur Pflicht — wenige Tage bevor der übermüthige Herzog Albrecht von Friedland im Schlosse zu Eger ermordet worden.

An Wallensteins Stelle führte nun der ungarische König Ferdinand die kaiserlichen Heere, der Freund unsers Maximilian. Man beschloß die Wiedereroberung von Regensburg, wohin Bernhard von Weimar 4000 Mann gelegt hatte. Aldringer mit den Baiern und Gallas mit den Kaiserlichen begannen die Belagerung. Als jedoch, diese zu verhindern, General Horn in Baiern vordrang, zog Aldringer der von den Schweden belagerten Stadt Landshut mit 12,000 Mann zu Hülfe. Die Schweden erstürmten endlich die Stadt, und hierbei kam

der tapfere Aldringer ums Leben (20. Juni). Sechs Tage darauf nahmen die Kaiserlichen Regensburg durch Uebergabe. Nach dem Verluste dieses wichtigen Platzes entfernten sich die Schweden nach Schwaben und Franken. Der König Ferdinand und Herzog Karl von Lothringen, des Kurfürsten Schwager, eilten ihnen nach und schlugen sie bei Nördlingen (7. September). Horn ward verwundet, und die Hälfte des feindlichen Heeres blieb auf dem Platze.

Die Schweden zogen weiter; nur in Augsburg hielt sich noch der schwedische Befehlshaber Hanns Georg aus dem Winkel, bis er nach ausgestandenen schrecklichen Drangsalen am 18. März 1635 die Stadt übergab, nachdem an 60,000 Einwohner die Beute des Hungers und der Seuchen geworden. In Augsburg wurde der Katholicismus mit strenger Härte hergestellt, die Lutheraner ganz unterdrückt, somit aber auch der Wohlstand der Stadt vernichtet. Ueberhaupt war damals ganz Baiern ein Bild des Elends. Alles Gold war aus dem Lande entschwunden (die Schweden allein sollen 60,000 Kelche fortgeschleppt haben), Lebensmittel fehlten, Aecker und Felder lagen öde, Dörfer und Städte in Trümmern; Seuchen und Hunger, Gram und Schwert hatten die Einwohner hinweggerafft; dazu das Unwesen der Kipper und Wipper, der Zigeuner- und Diebsbanden.

Dieses Alles sah Kurfürst Maximilian, ohne Hülfe geben zu können; denn, der Krieg war noch fern vom Ende. Dem Kaiser sich

enger zu verbünden, vermählte er sich noch im Todesjahre seiner ersten Gemahlin, die ihm keinen Erben geboren, am 17. Juni 1635 mit dessen Tochter Maria Anna. Da der Kaiser seine Schuldforderungen nicht mit Gelde befriedigen konnte, erhielt er (Jahr 1638) die Anwartschaft auf das Herzogthum Mirandola und die Markgrafschaft Concordia. Geld zu schaffen, setzte Maximilian Papiergeld in Umlauf, wodurch das Volk, ohnedem mit schlechter Münze überschwemmt, unendlich gedrückt wurde. Dem Sittenverderben entgegen zu arbeiten, erließ er viele Befehle wider Tanz, Spiel und andere Lust, nahm sich der Waisen und Klöster an, und wachte mit Strenge über die Reinigkeit des Glaubens.

Jetzt starb auch Kaiser Ferdinand der Zweite (15. Februar 1637), und überließ seinem Sohne, Ferdinand dem Dritten, das zerrüttete Reich, den verschuldeten Erbstaat, das bedrohte Familienansehen.

Dem allgemeinen Elend ein Ende zu machen, war im Februar 1640 ein Kurfürstentag, dann vom September 1640 bis zum 10. October 1641 ein Reichstag zu Regensburg veranstaltet worden, ohne jedoch mehr als ein Anfang zu Unterhandlungen zu seyn; denn, der Krieg währte fort (fern vom bairischen Boden, doch waren Baiern im kaiserlichen Heere), auch dann noch, als seit diesem Jahre die Unterhandlungen in Hamburg und in Münster und Osnabrück (10. April 1645) eröffnet worden, und die Diplomaten, von Kriegern umstellt, arbeiteten. Den Reichstag zu Regensburg be-

drohete die Ankunft der Schweden unter Banner und den Franzosen unter Gueberiant in die Oberpfalz, doch rettete eine schnelle, kühne Unternehmung des kaiserlichen Feldherrn Piccolomini die Stadt Regensburg.

Ferdinand der Dritte konnte aber Maximilians Kriegswerke nicht unterstützen, dazu ließ er oft den Vortheil entschlüpfen, welchen ihm seine Feldherren und das bairische Heer gewonnen, übelgeleitet von seinen Räthen; darum Spannung zwischen ihm und dem Kurfürsten. Die Schweden benutzten dieses und den übeln Zustand des bairischen, von Johann von Wörth geführten Heeres, und drangen, unter Wrangel, mit einer französischen, von Turenne geführten Abtheilung, im Herbste 1646 in Baiern vor. Donauwörth, Landsberg, Pfaffenhofen, Freisingen, Rain und das offene Land ward ihre Beute; Augsburg widerstand tapfer, bis ihm der kaiserliche Feldmarschall, Freiherr Geleen, Hülfe brachte. Mehr Unglück abzuwenden, schloß Maximilian zu Ulm (am 14. März 1647) mit dem Feinde einen Waffenstillstand, ohne des Kaisers Widerstreiten zu achten, der ihm weder Hülfe brachte, noch ein zuverlässiger Bundesgenosse schien.

Die Folge war, daß der Kaiser das Heer des Kurfürsten zum Abfall zu verleiten suchte; zwar gelang ihm, den tapfern Johann von Wörth und einige Oberste von ihrer Pflicht abzuziehen; aber der übrige Theil der bairischen Krieger wies das Ansinnen mit Verachtung ab. Die Verräther wurden ehrlos erklärt und ihr Gut eingezogen. Wrangel war in

Böhmen indessen eingedrungen. Als nun Maximilian des Kaisers Erblande bedroht sah, und zwar durch sein Anschließen an den Feind, welcher dennoch sein Land und Volk fortwährend belästigte, sann er auf Rücktritt von dem lästigen Verhältniß. Er zögerte daher, als die Bestätigung des Ulmer Vergleichs aus Stockholm anlangte, und tadelte Wrangels Betragen. Diese Erklärung ging in Schriftwechsel über, und endete mit Bitterkeit und Aufkündigung des Waffenstillstandes.

Das bairische Heer stieß wiederum zum kaiserlichen, vom Oberfeldmarschall, Graf Jost Max von Gronsfeld, nach Böheim geführt; während Freiherr von Enkevoort den Schweden Memmingen abnahm. Wrangel ging aus Baiern, Holzapfel aber, ein anderer kaiserlicher General, verwüstete, statt die Schweden vollends zu vernichten, die Lande seiner früheren Gebieterin, der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel, um eine persönliche Beleidigung zu rächen. Fast hätten der Kaiser und Maximilian sich deshalb wiederum entzweit, wenn nicht Turenne und Wrangel — es galt Habsburgs Unterdrückung — durch ihre schnelle Vereinigung zum Einfall in Baiern das Aufgebot aller Kräfte zum Widerstand nöthig gemacht hätten. Sie kamen durch Franken und Schwaben, während der General Königsmark die Oberpfalz verwüstete. Holzapfel wurde bei Zusmarshausen im Stift Augsburg angegriffen; er selbst fiel, sein Heer wurde zersprengt, 15,000 Mann flohen ohne Ordnung vom Wahlplatze. Graf Gronsfeld setzte sich mit

5000 derselben an den Lech, mußte aber der Uebermacht weichen, und floh an die Isar. Allgemeine Flucht und Noth war nun im offenen Lande. Selbst der Kurfürst ging von München nach Salzburg. Graf Hunolstein, an des Flüchtlings Gronsfeld Stelle gesetzt, brachte kein Heer zusammen. Darum konnten die Schweden vom Lech bis zur Isar ohne Widerstand die gräßlichsten Schandthaten verüben, die Wrangel um so gelassener mit ansah, da er den Kurfürst wegen Aufhebung des Ulmer Waffenstillstandes und wegen der Noth, in die er dadurch gerathen, Rache schuldig zu seyn glaubte. Freisingen und Landshut wurde erstürmt, dann ging Wrangel über die Isar zum Inn, den Weg nach Salzburg. Vom Kurfürst verlangten die feindlichen Feldherren zwei Millionen Geldes, dann solle das Land verschont werden.

Indessen hatte Hunolstein einige Schaaren gesammelt, auch hatten sich bairische Jäger und Wildschützen zwischen Kraiburg und Oetting verschanzt und den Feind vom Uebergang über den Inn abgehalten, bis Enkevoort bairische und Piccolomini kaiserliche Schaaren herbeigeführt. Diese vereinigten sich, und drängten den Feind vom Inn (Juni 1648). Die beiden feindlichen Mächte trieben sich nun im Lande umher, ohne daß eine entscheidende Schlacht gewagt wurde; denn, Wrangel wollte verwüsten, und ließ sich blos in kleine Gefechte ein, der Uebermacht stets aus dem Wege gehend. Als er aber einst (am 6. October) auf der Jagd durch bairische Krieger in große Ge-

fahr gerathen, zog er ab zum Lech — sein Weg gab Zeugniß von der Größe seiner Rache. Mit seiner Entfernung kam die Freudennachricht vom Abschluß des Friedens zu Münster und Osnabrück am 4. November 1648.

Für Baiern war die Frucht eines dreißigjährigen Krieges und fast achtjähriger Unterhandlungen: Die kurfürstliche Würde, der bleibende Besitz der Oberpfalz und der Grafschaft Cham (denn, in der Rheinpfalz ward des Königs Friedrich des Fünften Sohn, Karl Ludwig, hergestellt). Doch hatte Maximilian den Zweck seines Lebens, Alleinherrschaft der römischen Kirche in seinem Gebiet' erreicht, indem für die Pfalz das Jahr 1619, statt des Jahres 1624, als Normaljahr angenommen werden mußte. So behielt in Baiern die alte Kirche die Oberhand, während in andern teutschen Landen die neue mit ihr gleiches Recht empfing.

Als Maximilian in München wieder angekommen, fand er den Wohlstand des Landes vernichtet, zwei Dritttheil der Einwohner hinweggerafft, Klöster und Dörfer verödet, das Land, statt mit betriebsamen Einwohnern, mit Gesindel und Räubern gefüllt, den Schatz leer, und eine ungeheure Schuldenlast (von welcher die Landstände Jahr 1669 1,340,000 Gulden übernahmen). Alles herzustellen und zu bessern, vermochte der fünfundsiebenzigjährige Greis nicht. Aber was möglich, that er. Vorerst suchte er Klöster und Stifter zu erheben, unterstützt und geleitet von den Jesuiten, und somit begründete er von Neuem das Daseyn

der römischen Kirche in seinen Landen. Am Uebrigen hinderte ihn der Tod. Er starb am 27. September 1651, und wurde ohne Gepränge, seinem Gebote zu Folge, in der Jesuiterkirche von München beigesetzt.

Wenn ernster, fester Wille für das einmal als Gutes und Großes Anerkannte dem Sterblichen unsere Achtung erwerben müssen, so wird Maximilian I. von Baiern ewig als ein großer Charakter in der Geschichte Teutschlands dastehen; er allein war fest, als Alle schwankten, Keiner brachte solche Opfer, und freiwillig, wie er, und bei allem Aufwand eines dreißigjährigen Krieges (den Donauwörther und Salzburger Streit ungerechnet) erwies er dennoch der Kirche so unendlich viele Wohlthaten, und machte bedeutende Erwerbungen an Ländergebiet durch Kauf.*) Wie er für das Beste seines Volkes sorgte, bewiesen die väterlichen Ermahnungen an seinen Sohn, und sein Gesetzbuch (1627). Er trat ehrenvoll aus dem Kampfe, den er für das Höchste und Heiligste, was er kannte, begonnen.

---

*) Er erwarb durch Kauf 1602 die Herrschaft Mattinghofen, 1612 das Gut Haltenberg, 1643 den größten Theil der Herrschaft Wiesensteig. Degenberg ererbte er 1600. Mit der Landgrafschaft Leuchtenberg ward er 1650 belehnt. Dazu die Erwerbung von Oberpfalz und Cham.

Zweiter Abschnitt.

Kurfürst Ferdinand Maria
(J. 1651 bis 1679)

hatte beim Tode seines Vaters noch nicht das Alter erreicht (geboren den 31. October 1636), welches erfordert wurde, um selbst herrschen zu können; darum führte sein Oheim, Herzog Albrecht und seine Mutter Maria Anna die Verwaltung bis zum November des Jahres 1654. Adelheid von Savoyen aber, die von Kurfürst Maximilian dem Sohne schon erlesene Braut, ward ihm schon früher (Juni 1654) vermählt.

Herzog Albrecht, ein frommer, wohlwollender, verständiger Herr, hatte noch genug zu thun, um den verwilderten Zustand des Landes einigermaßen zu ordnen; er gab daher wenigstens äußere Zucht befördernde Gebote wider unmäßige Schwelgerei, streifende Müßiggänger, Schatzgräber und andere Diener des Aberglaubens. Kurfürst Ferdinand Maria hielt das Begonnene sodann im Stande, durch seine Räthe, Graf Philipp von Kurtz, Ulzreiter, Georg Christoph von Haslang und andere in den Geschäften unterstützt. So waltete er friedsam, bis ihn der Streit um die Reichsverweserschaft mit dem Pfalzgraf Karl Ludwig auch nach außen beschäftigte. Nach dem Tode Kaiser Ferdinand des Dritten (23. März 1657) behauptete nämlich der rheinische Pfalzgraf, die Reichsverweserschaft in Oberteutschland sey ein persönliches Vorrecht der Rheinpfalzgrafen, wo-

gegen Ferdinand Maria dieselbe als mit dem Kurfürstenthum verknüpft in Anspruch nahm, worin ihn auch der nachmalige Kaiser Leopold bestätigte. Die Erbitterung zwischen den Streitenden stieg so sehr, daß der Pfalzgraf Karl Ludwig auf offenem Reichstage (17. Mai 1658) dem bairischen Abgeordneten Oechsle das Tintenfaß an den Kopf warf.

Die römisch-teutsche Krone, welche damals dem jungen Kurfürsten, besonders von Gegnern Habsburgs, angeboten wurde, schlug er standhaft aus, obgleich seine geistreiche, schöne Gemahlin ihn gern im höchsten Schmuck und Glanz erblickt hätte; denn, er und seine weisen Räthe erkannten wohl, daß in der Sorge für das Reich das hülfsbedürftige Baiern übersehen werden würde.

In der Oberpfalz wurden hierauf einige Veränderungen vorgenommen. Ferdinand Maria hatte dort, wie sein Vater Maximilian, zwei Dritttheile der Einkünfte aller Klöster sechszehn Jahre lang genossen. Diesen Einkünften entsagte er aus Frömmigkeit am 17. Juli 1660 zu Amberg. Zu neuem Leben erblühten nunmehr die Klöster Reichenbach, Ensdorf, Weißenohr, Michelfelden, Waldsassen u. s. w. Die Kapuziner, Karmeliter und Theatiner wurden reichlich beschenkt; dem heiligen Leib und Blut im Abendmahl errichtete der Kurfürst eine eigne Laienbrüderschaft, wie er überhaupt im Eifer für die römische Kirche seinem Vater sehr glich. Indeß der Kurfürst für die Geistlichen der Oberpfalz sorgte, hatten seine Räthe das Heil der Laien bedacht, und

ein trefliches Landrecht (des Fürstenthums der obern Pfalz) im Jahr 1657 bekannt gemacht.

Der Hof konnte in diesen Zeiten des Friedens seine Einkünfte herstellen und dieselben auch nach außen durch Glanz und Pracht zeigen; die Geistlichen waren nicht minder mit irdischen Gütern gesegnet; desto mehr waren aber die eigentlichen Staatsbürger, Städter und Landmann, gedrückt und in Armuth; besonders waren wiederum die Wälder eine Herberge der schlimmsten Feinde des Ackerbaues, indem das Wild allzusehr gehegt wurde, und der Bauer sich seiner nicht wehren durfte. Jedoch suchte der Kurfürst durch neue Zweige des Gewerbfleißes seinem Lande emporzuhelfen, besonders durch Seidenbau, wenn auch die Anschläge des Leibarztes Johann Joachim Becher von Speier, schon ihrer Uebertriebenheit wegen, keinen Eingang finden konnten.

Ferdinand Maria war übrigens der letzte der Kurfürsten, welcher, auf dringende Bitten der Städte, dieselben zum Landtage zusammenberief (Jahr 1669). Schon der Umstand, daß sehr Viele der dazu Berechtigten nicht erschienen, bewies, wie wenig Gemeinsinn in jenem Zeitalter in Teutschland herrschte; daher kam es, daß die gemeinsamen Versammlungen der Fürsten und ihres Volkes eingingen, ohne Sehnsucht darnach. Auf jenem Landtage übernahm die Landschaft 1,350,000 Gulden Schulden, gab zur Verzinsung des übrigen 100,000, zur Besserung des Kammergutes jährlich 150000, und eben so viel zu Unterhaltung der

Gesandtschaften, Reichshülfen und Besatzungen der Städte.

Im Lande war Friede; Ferdinand Maria hatte den Gedanken, das ganze Heer bis auf 1700 Mann zu entlassen; doch veranlaßten ihn Ludwig des Vierzehnten Eroberungsplane, dasselbe beizubehalten. Auch sendete der Kurfürst im Jahre 1661 1100 Mann zum christlichen Heere gegen die Türken, welche (1. August 1664) unter Montecuculi tapfer fochten. Seinem Schwager, dem Herzoge von Savoyen, sendete er (October 1672) ebenfalls 1700 Mann. Doch, Frieden und Ruhe dem Lande zu erhalten, war Ferdinand Maria's erste Sorge. Seine 52 Städte, 95 Flecken und unzähligen Dörfer zeigten keine Spur mehr von den Verwüstungen der Schweden.

Sein Schloß zu München zeugte aber am besten von seinem Sinne; dieses Werk seines Vaters hatte er bedeutend verschönert, und die Sammlungen von Kunstschätzen in demselben vermehrt. Der große Saal und die Zimmer der Kurfürstin waren die Krone des Ganzen. Der Kurfürst lebte hier, ohne großen Hofstaat, einsam und mäßig. Adelheid, seine Gemahlin, hatte (vom Jahr 1663 an) sich ebenfalls ein Schloß, Nymphenburg, neu erbaut; wie sie denn überhaupt Künstler gar sehr unterstützte, und italisches und teutsches Schauspiel, Musik und Malerei förderte. Darum fand der große Brand des Münchener Schlosses (9. April 1674) reiche Nahrung! Dieser Schreck und der Tod des Herzogs Karl Emanuel des Zweiten von Savoyen, ihres Bruders, (12. Juni

1675) hatten der Kurfürstin zarte Gesundheit so erschüttert, daß sie am 18. März 1676 starb. Fortan lebte Ferdinand Maria einsam in dem schönen Schloß Schleisheim, und starb daselbst am 26. Mai 1679.

Dritter Abschnitt.

Kurfürst Maximilian (II.) Emanuel. (J. 1679 bis 1726.)

Als Maximilian Emanuel die Regierung übernahm (11. Juli 1680; denn, die ersten sechszehn Monate nach des vorigen Kurfürsten Tode führte dessen Bruder Maximilian Philipp die Geschäfte), fand er gefüllte Schatzkammern und ein blühendes Land; und diese Mittel regten in dem jungen, geist- und kraftvollen Fürsten die größten Entwürfe auf. Ruhm und Vergnügen schien sein Höchstes, darum liebte er mehr den glänzenden Hofstaat und ein regsames Heerlager, als die Arbeitszimmer der Staatsgeschäfte.

Der Streit zwischen Frankreich und Habsburg, nun beinahe zweihundertjährig, dauerte immer noch fort; die meisten Mächte jener Zeit waren antheilnehmend zwischen beide Häuser getheilt. Ludwigs XIV. tapfere Heere, seines Landes glänzende, gefällige Sitte, seiner Schriftstellen Witz und Geist hatten die Teutschen und Alle, welche auf eine zeitgemäße Bildung An-

spruch machten, ganz eingenommen, und auch außer den Grenzen des eigentlichen Frankreichs sah man französische Kleidertracht, hörte man französische Laute. So auch in Baiern, wo in solcher Art der junge Kurfürst aufgebildet worden, und er galt als ein Muster feiner Sitte, als er zur Volljährigkeit gelangt. Alsbald bewarben sich Leopold, der Kaiser, und Ludwig XIV. um seine Gunst. Aber der Kurfürst, von seinen trefflichen Räthen und ersten Dienern geleitet, hielt zu Oestreich, dem Reichsoberhaupt, dem nähern, immer noch mächtigen, wenn gleich schwer bedroheten Nachbar: eine Zusammenkunft mit dem Kaiser zu Altenötting befestigte seine Freundschaft zu demselben, die, wie denn Alles bei dem jungen Fürsten Leidenschaft war, sich bald zur Begeisterung steigerte.

Alsbald führte er dem Kaiser, dessen Hauptstadt (Jahr 1683) von den Türken bedroht war, persönlich ein Heer von 11,300 Mann zu, und er selbst war mitten im Gefecht, als der heldenmüthige polnische König Johannes Sobiesky (am 20. September 1683) vor Wien die Türken gänzlich besiegte. Im folgenden Jahre sandte er dem Kaiser neue Hülfsschaaren und vieles Geschütz, und wohnte selbst einige Monate der Belagerung von Ofen bei. Der Kaiser lohnte seinen Anstrengungen durch die Hand seiner Tochter Marie Antonie (15. Juni 1685) und hiermit durch die Anwartschaft auf den spanischen Thron; denn Marie Antonie war mütterliche Enkelin des Königs Karl des Zweiten von Spanien.

Für Oestreich führte er den türkischen Krieg noch fort, und übernahm selbst, während der Krankheit des östreichischen Feldherrn, Herzog Karls von Lothringen, den Oberbefehl, wobei er Ofen eroberte. Eben so trug er zur Gewinnung der Schlacht bei Mohacz das Seinige bei (12. August 1687), und half die Festung Belgrad erstürmen (am 6. September 1688). Dreißigtausend Baiern und viele Millionen Geldes waren der Preis dieses Siegesruhmes.

Krieg von dem westlichen Erbfeinde Teutschlands rief den Kurfürsten auf den entgegengesetzten Schauplatz. Ludwig der Vierzehnte brach nämlich den zwanzigjährigen Waffenstillstand, als das Haus Pfalz-Simmern mit Karl abgestorben (16. Mai 1685), und Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg an der Donau, statt des Herzogs Philipp von Orleans (des letzten Simmerschen Pfalzgrafen Schwager), das Land in Besitz nahm. Dazu kam der Streit um die Nachfolge im Erzstift Kölin, wo Ludwig der Vierzehnte den Straßburger Bischof und Kardinal, Herrmann Egon von Fürstenberg, das Reich dagegen den Bruder des bairischen Kurfürsten, Joseph Clemens, auf den Erzbischofstuhl heben wollte (1688).

Der Reichstag zu Regensburg (er dauerte von 1663 bis 1806) ließ, mit lächerlichen Rangstreitigkeiten beschäftigt, statt das beschlossene Kriegsheer von 180,000 Mann anrücken zu lassen, die Pfalz und die Rheinlande von Basel bis Koblenz durch die französischen Heere ausrauben und ausmorden, und als endlich das Heer des Reiches anrückte, ward seine Kraft

in einzelnen unbedeutenden Gefechten vergeudet. Niederland und England schlossen sich dem Bunde gegen Ludwig den Vierzehnten an (12. Mai 1689), bald darauf auch Spanien und Savoyen. So wurde der Krieg beendigt (1693 — 1697).

In diesem Kriege zeichnete sich Maximilian Emanuel durch seine Kriegsthaten als Feldherr über das Heer am Rheine (1689) und in Savoyen (1691) aus, doch mehr durch Heldenmuth, als durch Anführerklugheit. Dabei gewann er das Heer und die Städte, wo er weilte, durch sein schönes, edles Aeußere und die Pracht, die ihn stets umgab. Er war noch in Venedig, wo er öfters seine Winter verlebte, als der spanische König, Karl der Zweite, ihm die Statthalterschaft über die Niederlande mit einem Jahrgehalte von 75,000 Reichsthalern übertrug (December 1691). Der beginnende Frühling (des Jahres 1692) fand ihn in Brüssel; während er hier im Glanze eines prächtigen Hofstaates lebte, starb seine Gemahlin mit Hinterlassung eines Sohnes, Joseph Leopold, in Wien (24. Dec. 1692). In den Niederlanden wohnte er allen Feldzügen gegen die Franzosen bei, und zeigte bei Neerwinden (29. Juli 1693) und bei Huy (28. September 1694) seine gewohnte Tapferkeit. Während er hier große Summen verschwendete, ließ er in Baiern seine Schlösser prachtvoll erweitern und verzieren. Dazu reichten die Einkünfte weder von den Niederlanden, noch von Baiern; die Schulden wuchsen, so daß er sogar seine Kleinodien den Kaufleu-

ten von Amsterdam verpfänden mußte. In Baiern wurden die Abgaben erhöhet, Stempelpapier eingeführt; die Einkünfte zu mehren, suchte man den Verkehr zu heben, durch Errichtung eines neuen Handelsraths, Besserung des Straßenbaues, Errichtung kurfürstlicher Postanstalten (neben den Taxis'schen), Aufspürung neuer Bergwerke, Ermunterung zum Tabaksbau, Perlenfang, Tuchmacherei, Verbot der Einfuhr und des Gebrauchs fremder Stoffe. Hungersnoth und Bettelei, Verarmung, und die Folgen derselben, Laster und Dieberei, lasteten auf dem gedrückten Volke. Dieses konnte der Kurfürst von Baiern an seinem Hofe in Brüssel nicht wissen, nicht durchschauen, auch hielten ihn im Sommer der Krieg, im Winter die Feste befangen.

Das Ende dieses Krieges beschleunigte die Besorgniß wegen Spaniens Erbe; denn, König Karl II. war seinem Ende nahe; Kaiser Leopold, Ludwig XIV., Maximilian Emanuel und Victor Amadeus von Savoyen, Alle hatten Hoffnung auf die große Erbschaft. Darum lehnte auch der Kurfürst das Anerbieten der polnischen Krone nach Sobieskys Tode (17. Juli 1796) ab, obgleich er durch seine zweite Gemahlin, Theresia, dessen Tochter, (Beilager zu Wesel 2. Januar 1695) gute Aussichten hatte, und außerdem dazu von den Polen gewünscht wurde. Auch der Friede von Ryßwick (30. October 1697) war für Wittelsbach günstig, indem Ludwig XIV. die Rheinpfalz aufgab. Für den Kurfürst schien sich das Glück ganz zu erklären, als Karl II. das spanische

Reich dessen Sohne Joseph zusagte; so, daß selbst Ludwig XIV. auf eine vortheilhafte Theilung dachte, in welcher er für sein Haus Neapel und Sicilien erwerben wollte. Der letzte Wille Karls II. erklärte nämlich Joseph, des Kurfürsten Sohn, zum alleinigen Erben; dieser ward eilig nach Brüssel gerufen, um von Amsterdam aus nach Spanien abzureisen. Er kam, und — starb hier (6. Januar 1699) im Alter von 7 Jahren.

Maximilian Emanuel hatte somit gar keine Aussicht mehr auf den Erwerb der pyrenäischen Halbinsel und was zu dieser gehörte; dazu hatte er durch seine frühern Ansprüche auf dieses Reich mit Oestreich sich verfeindet, weil seine Gemahlin Marie Antonie ehedem feierlich auf die spanische Erbschaft, zu Gunsten des Stammhauses, verzichtet hatte. Dagegen war Ludwigs XIV. Enkel, Herzog Philipp von Anjou, durch das Testament Karls II. (2. October 1700, starb den 1. November desselben Jahres) an Josephs Stelle Alleinerbe geworden, wogegen Kaiser Leopold eine Rechtsverwahrung ergehen ließ. Alsbald erschien Ludwigs Gesandter, von Puisegur, in Brüssel, und brachte es dahin, daß der Kurfürst Ludwigs XIV. Erbschaft als rechtmäßig anerkannte und dem Bunde gegen Oestreich beitrat. Es ward verabredet: Maximilian solle die Niederlande den spanischen Besatzungen öffnen, den König mit einem Heere unterstützen; im Fall Frankreich siege, werde der Kurfürst die Niederlande zurück erhalten, nach Leopolds Tode Kaiser werden, und zuletzt volle

Entschädigung der Kriegskosten erhalten. Der Kurfürst kam sodann selbst nach Versailles, und bestätigte den Vertrag (Anfang Januars 1701). Darauf übergab er am 19. März 1701 dem Marquis Bedmar die Verwaltung, nachdem am 7. Februar ein französisches Heer alle niederländische Plätze besetzt hatte, und reisete nach München zurück, sich zum bevorstehenden Kriege zu rüsten. Philipp V., der Bourbon, ward alleiniger Herr der spanischen Monarchie, doch vorher galt es einen großen Kampf.

Maximilian Emanuel rüstete nun ein Heer, trotz der Warnungen und Bitten seiner Räthe und Freunde, trotz der beweglichen Abmahnung Leopolds durch den Grafen von Schlick (27. September 1701). Doch erfüllte es ihn mit Besorgniß, daß er der einzige teutsche Fürst war, der gegen Oestreich stand, bis der französische Gesandte Ricourt die Versicherungen treuer Bundesgenossenschaft wiederholte, und auf den Fall, daß der Kurfürst Alles verlieren sollte, ihm das Herzogthum Luxemburg oder den burgundischen Kreis als Eigenthum und Ersatz versprach. Der Kaiser, dessen Schätze durch die Türkenkriege und den Krieg in den Niederlanden und am Rheine schon bedeutend erschöpft waren, verbündete sich mit den teutschen Fürsten, mit England und den Niederlanden, und suchte auch das Volk der Baiern von seinem Fürsten abzuziehen (19. November 1702), welcher sich gegen Kaiser und Reich aufgelehnt habe; denn, Maximilian Emanuel hatte am 8. September die Reichsstadt Ulm

und nachher Memmingen weggenommen, und schon gegen einen kaiserlichen Heerestheil unter Palfy siegreich gestritten, welches er jedoch nur als Sicherheitsmaßregel, nicht als Feindseligkeit wider das Reich betrachtet wissen wollte. Den Winter über wurde von allen kriegsbetheiligten Mächten gerüstet; Ludwig sandte Geld nach Baiern, Leopold zog an der bairischen Grenze seine Heere zusammen, und knüpfte mit Maximilian Emanuel Unterhandlungen an, die jedoch vergeblich waren.

Im März 1703 erschien in der Oberpfalz der kaiserliche Generalfeldmarschall, Herrmann Otto Graf von Styrum, schlug 2500 Baiern unter Wolframsdorf bei Dietfurth, und nahm Freistadt und Neumarkt, während der kaiserliche General Graf von Schlick mit 20,000 Mann bei Passau über den Inn gegangen, und sich vor Schärding, wo Lützelburg die Baiern befehligte, gelegt hatte. Der Kurfürst drang hierauf mit seinem Heere aus dem Lager von Braunau nach Passau, wohin sich auch Schlick wendete, nachdem er unter General Pleß einen Heerestheil vor Schärding gelassen. Pleß wurde vom Kurfürsten geschlagen (12. März), Styrum sodann aufgesucht und bei Emhofen (an der Vils, 27. März) geschlagen, wobei der Markgraf von Ansbach, Georg Friedrich, in kaiserlichen Diensten, tödtlich verwundet wurde (starb 28. März).

Der Kurfürst nahm nun Regensburg (8. April), und zog wiederum gegen Schlick, der sich in die feste Stellung von Passau warf. Da erhielt er Nachricht von der Ankunft des

französischen Hülfsheeres unter Marschall Villars, und ging darum, nachdem er Donau und Inn gedeckt, diesem entgegen. Bei Tuttlingen (10. Mai) vereinigten sich die 28,500 Franzosen mit den Baiern. Maximilian Emanuel wollte nun unverzüglich nach Tyrol gehen, und, wenn er sich von da aus mit dem Marschall Vendome in Italien vereinigt, den Kaiser in seinen teutschen Staaten angreifen. Villars wollte dagegen sogleich nach Prag und Wien eilen und den Kaiser vernichten. Ludwig der Vierzehnte billigte Maximilians Entwurf; Vendome hatte schon Befehl zum Vorrücken nach Tyrol, darum erließ der Kurfürst am 1. Juni eine Kriegserklärung, verkündend, daß er nur nothgedrungen das Erzhaus angreife, und rückte am 17. (desselben Monats) mit 16,000 Baiern und Franzosen vor, nahm am 19. Kufstein, und binnen vierzehn Tagen alles Land diesseit des Brenners. Als er sich aber mit Vendome vereinigen und deshalb über den Brenner hinausgehen wollte, erhob sich das Volk, machte die bairischen Besatzungen nieder, und brachte Jedem Gefahr (selbst der Kurfürst wurde an der Martinswand bedroht, und statt seiner der Kammerherr Graf Ferdinand von Arco erschossen). Der Kurfürst zog sich also zurück, von der andern Seite Vendome, der, obgleich schon weit vorgedrungen, dennoch keine Nachrichten von seinen Bundesgenossen erhalten gekonnt (Ende Juli 1703).

Maximilian selbst war in gefährlicher Lage, von Feinden auf allen Seiten mehr als jemals

bedroht, von seinem Lande nicht hinreichend unterstützt (obgleich dreifache Steuern erhoben wurden, und selbst Klöster und Weltgeistliche zahlen mußten); dazu seine Bundesgenossen beim Volke verhaßt. Von Passau her kam General Reventlau, durch Dänen verstärkt, und nahm Neuburg am Inn, mußte aber Schärding vorbeiziehen. Aus Tyrol zog der General Graf Sieghart von Heister herab, nahm Pontakirch und verwüstete die offene Gegend. Von Böheim her war Graf von Herbeville in die Oberpfalz gedrungen. Da wollte der Kurfürst wenigstens Augsburg wegnehmen, doch die Stadt ließ den General Arco nicht ein, und nahm nachher den Markgrafen Ludwig von Baden mit den Oestreichern auf. Villars stand dem General Styrum bei Haunsheim an der Donau wachsam gegenüber. Der Kurfürst zog nun gegen den Markgraf von Baden nach Augsburg, konnte ihn aber nicht zur Schlacht bewegen. Styrum wollte dem Markgrafen mit 20,000 Mann zu Hülfe kommen und Donauwörth nehmen. Villars ihm nach zum Kurfürsten, welche vereint den Feind bei Höchstädt (20. Sept.) schlugen. Styrum zog sich nach Nördlingen, Ludwig von Baden, als der Winter nahete, von Augsburg nach Schwaben zurück.

Villars nahm hierauf seine Entlassung, und Graf von Marsin kam an seine Stelle. Maximilian suchte nun Baiern völlig zu reinigen, aber während er mit Marsin Augsburg am 14. December erobert hatte, war Amberg (28. November) an die Oestreicher, trotz der

tapfern Gegenwehr des Grafen Bonifacio, übergegangen. Heister war früher schon nach Tyrol zurückgedrängt worden (Anfang Decembers), und Passau ward (8. Januar 1704) ebenfalls genommen, und von da aus Oberöstreich verwüstet.

Den Rest des Winters benutzte der Kurfürst zur Vervollständigung seiner Rüstungen; Augsburg und Schwaben mußten Geld und Kriegsbedürfnisse herbeischaffen, dazu von dem Kriegsvolke arge Bedrückungen erleiden. Jetzt schien Maximilian vom Glück begünstigt; sein Altbaiern leer von Feinden, der Kaiser durch die Empörung in Ungarn und die französischen Siege am Rhein bedrängt; er selbst voll Hoffnung auf französische Gelder und Truppen. Darum ging er auf keine Unterhandlungen mit dem Kaiser ein.

Bei Tuttlingen stießen 12,000 Mann Franzosen zum bairischen Heere, welche in der Gegend von Ulm von der langen Reise ausruhen mußten. Einige Wochen später (Anfang Juni 1704) kamen aber auch Ludwig von Baden mit dem Reichsheere, und Herzog Marlborough mit Briten, Preußen, Holländern und Hessen, denen Eugen von Savoyen nachfolgen sollte, während Heneral Heindel aus Tyrol herabzog, und Feldmarschall Herbeville aus Böheim in die Oberpfalz gekommen war. Darum Brand und Plünderung an den Grenzen.

Der Kurfürst bezog indessen mit Marsin das feste Lager bei Lauingen, Arco aber verschanzte sich mit Baiern und Franzosen auf dem Schellenberge bei Donauwörth, wo sich

auch bald Ludwig von Baden und Marlborough zeigten. Die noch nicht vollendeten bairischen Schanzen wurden erstürmt, und binnen wenig Stunden, freilich mit einem Verlust von 2500 Mann, waren die Reichstruppen und Briten Sieger (2. Juli 1704). Arco zog den Rest nach Lauingen zum Kurfürst, welcher alsbald nach Augsburg abzog.

Die Sieger, Meister der Donau, streiften nun bis Salzburg, und an funfzig Dörfer wurden verbrannt. Diese Verwüstung, und die Bitten der Kurfürstin, welche selbst ins Lager vor Augsburg kam, konnten den Kurfürsten nicht bewegen, von Frankreich zu lassen, da er besonders wußte, es sey der Marschall Tallard mit einem frischen Heere im Anzuge. Am 3. August kam dieser Tallard auch wirklich mit den unüberwindlichsten Schaaren des Erdballs (so nannte er selbst seine 32,000 Soldaten) bei Augsburg an.

Zum Feinde war indessen auch Eugen gekommen. Ludwig von Baden zog nach Ingolstadt; der Kurfürst verließ sein Lager. Beide Theile suchten sich, eine Hauptschlacht wünschend. Am 13. August trafen sie sich endlich in der Gegend von Höchstädt und Blindheim. Tallard, ganz unvorbereitet auf das Treffen, lief dem Feinde in die Hände; sein Heer floh, da es sich ohne den gewohnten Führer sah, und somit konnte die Tapferkeit der Baiern und der Löwenmuth ihres Führers, des Kurfürsten, das allgemeine Verderben nicht abwenden. Der Kurfürst entfloh; von den Seinigen wurden, außer Tallard, 21 Generale

und Oberste, 1900 Offiziere und 14,400 Gemeine gefangen; 12,000 Mann waren geblieben. 104 Stück Geschütz, 5340 Wagen, 129 Fahnen, 2 Schiffbrücken, Geld, Munition, Kriegskanzlei und Zelte wurden erobert.

Maximilian Emanuel zog nun alle seine Krieger, die dem Feinde Entronnenen und die aus den Festungen, in Ulm zusammen, sodann übergab er seiner Gemahlin Theresia die Aufsicht des Landes und ging nach den Niederlanden. Seine Krieger ließ er in Ulm unter Bettendorf, welcher sich bis zum 11. September dort hielt und sodann seinem Fürsten nach den Niederlanden folgte.

Kaiser Leopold und der römische König, sein Sohn Joseph, schienen die Vernichtung des Wittelsbachischen Hauses beschlossen zu haben. Das Land war den Oestreichern Preis gegeben, die in streifenden Schaaren dasselbe durchzogen und jeden schändlichen Muthwillen hier trieben. Dem Elend ein Ende zu bringen, wollte die Kurfürstin sich des Kaisers Gnade unterwerfen, obgleich die noch anwesenden bairischen Heerführer dem widersprachen. So kam denn der Vertrag von Ilbersheim (7. November 1704) zu Stande: Der Kurfürstin blieb nichts als das Rentamt München, von Ingolstadt, Rain und Wendingen nur Nutznießung. Die Festungswerke von München mußten geschleift, alle Lande, Städte, Festungen und Zeughäuser dem Kaiser übergeben, alle Kriegsgefangene freigegeben, und alle bairische und französische Soldaten ihres Dienstes entlassen werden. Herbeville stand bei

Straubingen, die kaiserlichen Forderungen nöthigenfalls zu unterstützen, das kaiserliche und Reichsheer folgte bald nach. Sobald der Ilbersheimer Vertrag von Seiten Baierns erfüllt war, wurde das Volk entwaffnet, östreichische Verwaltung eingeführt, und mit Härte Kriegssteuern und andere Abgaben eingetrieben. Der Soldat spielte den übermüthigen Herrn, achtete weder Ehre, noch Eigenthum der Besiegten, herzlose Beamte erpreßten übertriebene Geldsummen, und das Volk ward also in Elend und Verzweiflung gestürzt. In Landshut saß Graf Löwenstein-Wertheim, der Landesverweser, in Amberg sein Statthalter, Freiherr von Tastung. Dem Kriegswesen stand Graf Siegismund von Lamberg, dem Kammerwesen die Grafen von Seccau und von Mollart vor. Die Kurfürstin, von dem Anblick dieser Leiden gebeugt, dazu krank, beschloß, auf ärztlichen Rath, durch veränderte Luft und Zerstreuung sich herzustellen, und reisete am 16. Februar 1705 nach Venedig ab.

Während nun die Bedrückung des armen Volkes täglich stieg, zogen verabschiedete Soldaten im Lande umher und redeten zum Bürger und Bauer, er solle das Joch abwerfen; doch dieser warf seinen Blick auf den Adel, dem doch der Vortritt in gemeinsamer Gefahr Pflicht sey. Der Adel aber suchte des Kaisers Gunst, um das Gut, das er von Wittelsbach empfangen, durch kaiserlichen Zorn nicht einzubüßen. Da dachte das Volk selbst an Rettung; doch bevor sein Entschluß ihm klar war, hatten geheime Kundschafter denselben den kai-

serlichen Behörden gemeldet. Das Volk ward nochmals entwaffnet, der Druck unerträglicher. Theresia, die aus Venedig nach Baiern zurückkehren wollte, ward an der Grenze abgewiesen, die Bittschrift ihres Sohnes Karl Albrecht an den Kaiser Joseph (denn, Leopold war am 5. Mai 1705 gestorben) nicht beachtet, und die kurfürstlichen Kinder, von Vater und Mutter getrennt, von Horchern umgeben, der Aufsicht fremder Menschen überlassen.

Alles dieses brachte endlich das Volk aufs Aeußerste; eine gewaltsame Soldatenaushebung (12,000 wurden verlangt) und die damit verbundenen Mißhandlungen brachten den Aufstand zum Ausbruch (August 1705). Allgemein war das Geschrei: „Lieber bairisch sterben, als kaiserlich verderben!" Als die kaiserlichen Werber bei den Städtchen Rölz und Neuburg an der Schwarza in der Oberpfalz ankamen, machte sie das Volk nieder; der Ruf zur Befreiung des Vaterlandes von fremder Bedrückung brachte in wenig Tagen 500 kühne Männer zusammen, die sich Treue schworen (October 1705); bald stand das ganze Land auf; man bildete Heerbanden zu Roß und zu Fuß, rüstete Wagen aus, übte sich und verjagte einzelne östreichische Abtheilungen. Junge Männer, meist bürgerlichen Standes, wurden die Seele der Unternehmung. Vor Allen zeichnete sich Georg Sebastian Plinganser, der zu Ingolstadt die Rechte studirte, als Führer des Fußvolks, Meindel als Reiterführer, Dalmai mit seinen Husaren, Xaver Oertel mit Dragonern, Christian Jäger mit Fußvolk aus.

In wenig Wochen standen 30,000 streitbare Männer am Inn; die Anführer nannten die Anstalt zur Rettung der Freiheit: Landes-Defension; und das war sie auch, wenn gleich die östreichischen Gegenbefehle von Empörung und Verrätherei sprachen. Die eigentlichen Empörer und Verräther waren diejenigen, welche, aus feiger Berechnung der Umstände und in kalter Sorge um Hab' und Gut, ihren rechtmäßigen Landesherrn (der auf sein Land nicht verzichtet hatte) verließen, und sich den Feinden desselben anschlossen! Aber in Zeiten der Noth wird der wahre Freund erkannt.

Die Schaaren der Baiern eroberten nun Burghausen, Braunau, Schärding, Kelheim und andere Orte. Ihr Betragen war ernst und ruhig, ohne alle übermüthige Ausschweifung. In Burghausen mußte die bairische Landesverwaltung, welcher der Freiherr von Prielmaier vorstand, dem Ausschusse der Vaterlandsvertheidiger Treue schwören. Er that es, aber mit heimlichem Unwillen, daß er dem gemeinen Haufen gehorsamen müsse; dabei wollte man's nicht mit Oestreich verderben. Darum gelang der Anschlag auf München nicht, den freilich auch Gauthier, ein Anführer von 5000 Landleuten, dadurch verdarb, daß er einen Tag zu früh, ehe Plinganser vorrücken konnte, angriff. Gauthiers Schaar ward vernichtet, die Verwundeten einer empörenden Behandlung Preis gegeben, die Gefangenen hingerichtet (25. December). Um dieselbe Zeit wurden 2000 andere bei Dingolfingen ins Ver-

derben gestürzt. Hätte die Landesverwaltung Einheit in die Plane des Aufstandes gebracht, der kriegverständige Adel seinen Stolz abgelegt und brüderlich als Anführer sich an seine Spitze gestellt, so hätte doch vielleicht die Begeisterung und das Recht gesiegt. Antwortete doch der zur Anführung aufgeforderte General Ocfort: „Ich habe gelernt Soldaten befehligen, aber nicht Bauern!"

Der Oberfeldwachtmeister Kriechbaum hatte München von den Aufständischen gerettet, er drang weiter vor, und schlug 7000 derselben bei Altenbach (zwei Stunden von Vilshofen). Ihr Muth sank nicht, neue Schaaren strömten ihren Fahnen zu — doch vergebens. Bisher hatten sie nur gegen einzelne Heerestheile gefochten, denn der Kern kaiserlicher Macht war in Italien. Jetzt aber rückten gleichzeitig kaiserliche, würtembergische, fränkische und wolfenbüttelsche Soldaten von verschiedenen Seiten in Baiern ein, und die Landesvertheidiger wurden überall und einzeln aufgerieben, Stadt um Stadt ging über, der Aufstand endete ohne Frucht im Januar 1706. Meindel und Plinganser entflohen, als Alles verloren.

Das Volk ward nochmals entwaffnet, die Verdächtigen verfolgt, den Unschuldigen Gnade verheißen; von den kurfürstlichen Kindern wurden die vier ältesten, Karl Albrecht, Philipp Moritz, Ferdinand Maria und Clemens August, nach Klagenfurth in Kärnthen gebracht und dort als Grafen von Wittelsbach in strenger Haft gehalten; die einzige Tochter Maria Carolina aber in ein Kloster gesperrt. Darauf

erklärte Kaiser Joseph (am 29. April 1706) die beiden Kurfürsten und Brüder, Maximilian Emanuel von Baiern und Joseph Clemens von Kölln, in die Acht, wogegen Maximilian sich über sein Betragen öffentlich rechtfertigte und vertheidigte. Das Gebiet von Baiern vertheilte der Kaiser an seine Anhänger; der Kurfürst von der Pfalz empfing Oberpfalz, Cham und die Reichsverweserschaft, Marlborough Mindelheim, Donauwörth die Reichsfreiheit, außerdem Würtemberg, Oettingen, einige Reichsstädte, Stifter und Herren reichliche Gebietstheile, das Volk wurde durch siebenfache Steuern, Soldaten-Aushebungen, durch doppelte und dreifache Anlagen der Stände (7 Millionen Gulden wurden binnen Jahresfrist erhoben!), besonders aber durch die willkürliche Art der Erhebung dieser Auflagen gedrückt. Darum ein Heer von Räubern, Bettlern und anderen Menschen, welche die Zeitumstände ins Elend gebracht. — Die Stände der Oberpfalz indessen benutzten den neuen Herrscher, ihre Wiederbelebung und Herstellung zu erlangen, und versammelten sich am 25. Januar 1707 seit beinahe neunzig Jahren zum Erstenmale wieder in Amberg; und der mit ihrem Lande belehnte Kurfürst Johann Wilhelm ließ sie fortbestehen.

Maximilian Emanuel lebte in dieser Zeit in den Niederlanden als Statthalter, und, neben Marschall Villeroi, als Heerführer, oft in glänzenden Festen seinen Gram ertödtend. Doch auch hier war er gegen Marlborough nicht siegreich. Am 23. Mai 1706 verlor er

die Schlacht von Indoigne (bei Gemblours), und mußte aus Brabant weichen; dann drängte ihn auch der Sieger aus Mons; er ging nach Paris. Ludwig der Vierzehnte, selbst bedrängt, bewog jedoch seinen Enkel, König Philipp von Spanien, falls der Kurfürst Baiern nicht sollte wieder erlangen können, ihm das Herzogthum Luxemburg, die Grafschaft Namur und die Festungen Charleroi und Nieuport zu schenken.

Da änderte der Tod des Kaisers Joseph (17. April 1711) die Umstände; Karl (der im Namen des Habsburgischen Hauses nach der spanischen Krone getrachtet), des Vorigen Bruder, ward Kaiser (12. October 1711), und England trat nun vom Bündniß mit Oestreich zurück, weil es fürchtete, das Erzhaus möchte zu mächtig werden. Die Holländer mußten nachfolgen. Da mußte Karl im Frieden von Utrecht (11. April 1713) auf Spanien verzichten, und sich mit der Lombardei, Sardinien und Neapel begnügen, und in Rastadt (4. März) und Baden (7. September 1714) in die Herstellung der Kurfürsten von Baiern und von Kölln willigen.

Am 16. Januar 1715 wurde die Landesverwaltung an die bairischen Behörden übergeben. Am 8. April trafen der Kurfürst, seine Gemahlin und Kinder im Lustschloß Lichtenberg am Lech zusammen; zwei Tage darauf kamen sie nach München, zur großen, unendlichen Freude des Volkes, nach zehnjähriger Trennungs- und Leidenszeit.

Der Kurfürst widmete fortan alle seine Sorgen der Wiederherstellung seines Landes — die Stände der Oberpfalz erloschen — schaffte die von den Oestreichern angeordneten Auflagen ab, erleichterte andere Abgaben, und wehrte der Bereicherung der Klöster. Freilich lag die Geistesbildung, durch Jesuiten und Bettelmönche besorgt und gehemmt, darnieder, und Aberglaube herrschte überall (wie denn 1701 noch eine Hexe, die letzte in Baiern, verbrannt wurde). Doch war es ein Schritt zum Bessern, daß die Academia Carolo-Albertina (1720 nach dem Kurprinzen benannt) durch Agnellus Kandler, Eusebius Amort und Joseph Grünewald gestiftet wurde. Die drückende Pracht seines Hofstaates behielt der Kurfürst freilich bei (zur Jagd allein wurden 300 Rosse und 400 Hunde gehalten), mehrte die Kunstsammlungen, gab glänzende Feste; aber er trachtete auch nach Frieden, verband sich mit Oestreich, ohne mit Frankreich zu brechen, sendete seine beiden ältesten Söhne zu dem Türkenkrieg in Eugens Kriegsschule, und erlangte, daß sein Nachfolger mit Kaiser Josephs I. Tochter Wilhelmine Amalie vermählt ward. Geliebt von seinem Volke, starb Maximilian Emanuel am 26. Februar 1726, mit Hinterlassung von 7 ehelichen Kindern.

Vierter Abschnitt.

Kurfürst Karl Albrecht.
(J. 1726 bis 1745.)

Karl Albrecht, von der zweiten Gemahlin Maximilian Emanuels am 6. August 1697 zu Brüssel geboren, bestieg unter großen Hoffnungen des Volkes den Thron, welche er auch recht bald erfüllen zu wollen schien. Sein Oberstallmeister, Graf Maximilian Emanuel von Preising, und der Oberjägermeister, Graf Gaudenz von Rechberg, die Vorsteher des Staatshaushalts und des Kriegswesens, begannen mit heilsamen Ersparungen; es wurden viele von dem Heere der Hofdiener entlassen, unnöthige Gnadengehalte, welche nur Gunst ertheilt, eingezogen, der Jagdtroß beseitigt, die Marschallstafel eingestellt, das Kriegesheer auf 12,000 Mann vermindert. Nun wurden auch die Verordneten der Landschaft in München aufgefordert, die Ersparnisse durch Geldbewilligungen zu unterstützen, die Schulden durch Anleihen und neue Steuern zu tilgen (Befehl vom 20. Februar 1727). Den inländischen Kunst- und Gewerbfleiß suchte man durch Verbot der fremden Einfuhr und Anregung zu neuen Versuchen zu heben.

Doch als nach zwei Jahren durch diese Mittel die Kassen gefüllt waren, hielt man die Einschränkung für drückend, und die gewünschte Pracht kehrte wie früher zurück; französische Schauspiele, Bälle, Spielgesellschaften, Con-

certe, Reisen und Wallfahrten, Jagden, Vermehrung der Kunstsammlungen (welche ein Brand, 14. December 1729, sehr zerstörte) und Beschenkung heiliger Oerter erschöpften den Schatz. Frommen Sinnes wurde der Georgsorden (zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau) gestiftet. Die Ueppigkeit des Hofes, französische Sittenfeinheit, dazu des Kurfürsten stetes Unterhalten geheimer Liebschaften, von Jesuiten beschönigt, verderbten den Sinn der Großen, so wie das Lotto, schlechte Münze, Aberglaube, von Kapuzinern genährt und gepflegt, den Sinn des Volkes am Boden festhielten; auch war das Beispiel der Nachbarstaaten, Salzburg und Pfalz, wo die Lutheraner mit barbarischer Wildheit verfolgt wurden, nicht geeignet, Duldsamkeit gegen fremde Meinung und fremdes Licht auch in Baiern heimisch zu machen. Der lange Friede (1713 bis 1740) diente nur dazu, diese alten Uebel noch fester einzuwurzeln; ein neuer Krieg brachte neue.

Eine Erbschaft warf wiederum den Samen der Zwietracht zwischen die europäischen Fürsten. Karl VI., römischer Kaiser, der schon ehedem durch sein Streben nach dem spanischen Throne einen Krieg entzündet, sah mit Schmerz, wie das Habsburgische Reich, das seit beinahe zweihundert Jahren ungetheilt vom Vater auf den Sohn geerbt (seit Ferdinands Hausvertrag, 1. Juni 1543), nach seinem Tode der Gefahr einer Theilung ausgesetzt war; denn, er hatte nur Töchter, so wie von seinem Bruder, Joseph I., ebenfalls nur zwei

Töchter (Maria Josepha, an Friedrich August von Sachsen, Maria Amalia, an Karl Albrecht von Baiern vermählt) die Erbinnen waren. Darum stellte er in seiner pragmatischen Sanction (vom 19. April 1713) fest, daß seine älteste Tochter, Maria Theresia, seine Lande ungetheilt nach seinem Tode erhalten sollte. Die Stände von Ungarn, Böheim und Oestreich gaben ihre Zustimmung, aber — von den Fürsten Europas, namentlich den näher betheiligten Kurfürsten von Sachsen und Baiern, obgleich deren Gemahlinnen auf die Erbschaft schon ehedem feierlichst verzichtet hatten, war Widerspruch zu fürchten. Darum bot Karl Alles auf, um die Gewährleistung seiner Anordnung von den Großmächten zu erlangen.

Während nun Sachsens Kurfürst, Friedrich August (seit 1733) um Polen zu erhalten, sich Oestreich näherte, beharrte Karl Albrecht auf seinen Ansprüchen, und näherte sich Ludwig dem Funfzehnten, der von Oestreich für seinen Schwiegervater Stanislaus Leszinsky das Herzogthum Lothringen erkämpfte (Wiener Friede, 18. November 1738). Der Kaiser näherte sich hierauf dem Kurfürst Karl Albrecht, da er Hülfsvölker zum Türkenkrieg brauchte, wozu ihm der Kurfürst 8000 Mann für 288,000 Gulden überließ. Eben begann eine neue Spannung zwischen Oestreich und Baiern, als der Kaiser den Bruder des Kurfürsten, Theodor, nicht auf den Bischofstuhl von Freisingen und Regensburg befördern wollte; schon erneuerte der Kurfürst hartnäckiger seine Ansprüche auf die Erbschaft, schon war der bairi=

sche Staatsmann Maximilian Emanuel de la Perouse Wien, um die Ferdinandische Urkunde genauer zu prüfen und seine im Voraus berechneten Schritte einzuleiten, als der Kaiser Karl VI. starb (20. October 1740). Maria Theresia, des Kaisers geistvolle, junge Tochter, Gemahlin des Großherzog Franz von Toskana, nahm ihre Erbschaft in Besitz, Perouse dagegen machte die Rechtsverwahrungen seines Kurfürsten bekannt. Hier aber konnte nur das Schwert entscheiden.

Maria Theresia sah furchtlos dem ohnmächtigen Neide ihrer Nebenbuhler zu; wer konnte Angriff gegen sie wagen? Da kam ihr aus dem Norden Gefahr, indem eben damals der junge König von Preußen, Friedrich der Zweite, seine ersten Lorbeern zu verdienen, auszog und Schlesien angriff. Die Schnelligkeit und das Glück seiner Heerzüge machten den größeren Fürsten Muth; Elisabeth von Spanien, Karl Emanuel III. von Sardinien, Ludwig XV., an dessen Hofe Marschall Belle-Isle den greisen Fleury überstimmte, und Karl Albrecht von Baiern naheten sich dem jungen Sieger, und zu Nymphenburg ward (22. Mai 1741) die östreichische Monarchie durch vorläufigen Vertrag getheilt: Der Kurfürst von Baiern sollte Böheim, Oberöstreich, Tyrol und Breisgau; der König von Spanien die Lombardei, Parma, Piacenza und Mantua, Preußen sollte Niederschlesien, Sachsen Mähren und Oberschlesien, nebst erblicher Königswürde, Frankreich die Niederlande erlangen, Maria

Theresia aber nur Unter-Oestreich, Kärnthen, Krain, Steiermark und Ungarn behalten.

Frankreich und Baiern verbanden sich durch besondern Vertrag, und Ludwig XV. wollte dem Kurfürsten Hülfsvölker (12,000 zu Fuß und 4000 zu Roß) senden; auf den äußersten Fall wurde ein neues Hülfsheer von 12,000 Mann verheißen, dazu wollte Ludwig XV. die Wahl Karl Albrechts zum Kaiser mit 60,000 Mann unterstützen (22. Mai 1741). Sechs Tage später (28. Mai) verbanden sich Spanien und Baiern gegen den Großherzog Franz von Toskana, und die Krone Spanien verhieß wegen ihrer italischen Ansprüche 960,000 holländische Gulden jährlichen Beitrag zu den Kriegskosten. Kurfürst Clemens August von Kölln, Pfalzgraf Karl Philipp und Friedrich der Zweite von Preußen traten dem Bunde förmlich bei, letzterer gegen die Garantie seiner schlesischen Eroberungen.

Am 31. Juli 1741 bewegten sich die bairischen Heerestheile von allen Seiten gegen Oestreich; Minuzzi nahm Passau; 25,000 Franzosen unter Belle-Isle kamen zur Donau, wo Karl Albrecht den Oberbefehl über sie übernahm, und sie, mit seinem Heere vereint, — 40,000 Mann stark — nach Oberöstreich führte; in Linz ließ er sich huldigen und als Erzherzog ausrufen (19. September). Jetzt trat auch Friedrich August der Zweite von Sachsen zu den Glücklichen über (19. September), und ließ 20,000 Mann nach Böheim einrücken. Die Baiern naheten sich Wien bis auf zehn Meilen, aber statt die Hauptstadt sogleich zu

nehmen, zog der Kurfürst nach Böheim, um das ihm bestimmte Land vorerst in Sicherheit zu bringen. Nachdem er unter Segur 25,000 Mann in Oberöstreich zurückgelassen, nahm er am 26. November Prag, wo er am 7. December sich als König ausrufen ließ und am 19. die Huldigung der Stände annahm. Sodann ging er, nachdem er in Böheim seinen natürlichen Stiefbruder, den Grafen von Baiern, den Grafen von Kollowrat und den Grafen Kaiserstein als Verwalter und Statthalter zurückgelassen, nach Mannheim, wo eine Doppelheirath das pfälzische und kurbairische Haus näher verband. In Frankfurth ward er hierauf (24. Januar 1742) zum teutschen Kaiser, als Karl VII., gewählt, hielt am 31. (d. M.) den feierlichen Einzug und beschwor die Wahlkapitulation; hierauf folgte eine Reihe Freudenfeste.

Während also Karl Albrecht eine Krone nach der andern auf sein Haupt setzte, war die Königin Maria Theresia in großer Bedrängniß nach Ungarn gereiset, von dem tapfern Volke der Magyaren Hülfe zu begehren. Begeistert von ihrer erhabenen Fürstin, standen die Ungarn auf (Landtag von Preßburg, 13. März 1741). Dazu hatte sie Wien noch frei, wo ihr Gemahl, Großherzog Franz, das Heer sammelte, indessen die Ungarn, Kroaten, Lykaner, die Panduren, denen, als Räubern in Slavonien, die Königin Gnade verheißen, die Donau heraufzogen. Von Wien her kam der Feldmarschall Ludwig Andreas Khevenhüller mit 20,000 Mann gegen Minuzzi und Segur zu der Ens. Segur schloß sich in Linz ein,

Khevenhüller legte 15,000 Oestreicher davor, und sendete die übrigen unter Bärnklau weiter. Sie nahmen das Städtchen Ried und das Schloß Schärding. So standen die Oestreicher vor dem entblößten Baiern.

In Baiern erhoben sich zwar alle Jäger und Schützen, auch kam der Oberfeldmarschall von Törring-Jettenbach und versuchte Schärding zu entsetzen; er ward aber (am 17. Januar 1742) von Bärnklau zurückgetrieben. Bärnklau war nun Meister der Grenzen, und die Ungarn, voran die Panduren unter Trenk, konnten so in Baiern eindringen. Deggendorf, Braunau, Landau, Dingolfing und Landshut waren bald in feindlichen Händen. Dazu drangen jetzt die Generale Launoy und Stentsch aus Tyrol vor und vereinigten sich mit Bärnklau, der am 14. Februar die Baiern unter Törring vor Ingolstadt geschlagen. Am 12. Februar ward München von Menzel genommen, Bärnklau hatte im März Stadt am Hof und Kelheim geplündert, und Graf von Wurmbrand, östreichischer Oberfeldzeugmeister, Straubingen, wiewohl vergebens, belagert. Das offene Land war den Verwüstungen der Feinde Preis gegeben.

Indessen lebte Karl VII. zu Frankfurth als Kaiser ohne Macht und Ansehen; bat Frankreich, das jetzt zauderte, und Friedrich von Preußen um Hülfe gegen Oestreich. Durch einen schnellen Zug nach Mähren, den Friedrich II. that, und durch ein französisches Heer von 20,000 Mann unter Harcourt, das, durch 3000 Hessen verstärkt, nach der Donau zog,

wurden die Oestreicher genöthigt, von Lech und Isar in die Gegend von Passau und Schärding zu gehen. München ward also frei; Khevenhüller hielt sich standhaft in seiner Stellung an der Donau, und hielt, bei täglichen kleinen Gefechten, die Franzosen und die Baiern (unter Törring) vom weiteren Vordringen ab.

Da schloß Maria Theresia nach der Schlacht von Chotusitz (am 16. Mai) mit Friedrich zu Breslau Friede (11. Juni 1742); so war Karl VII. allein an Frankreichs Gunst gewiesen. Er übergab den Oberheerbefehl an Seckendorf, und berief den Feldmarschall Törring an seinen Hof. Minuzzi (der Törrings Stelle bis zu Seckendorfs Ankunft verwaltete) wollte nun Harcourt zu einem Hauptangriff auf die Oestreicher bewegen; dieser aber entschuldigte sich mit Mangel an Vollmacht von seinem Hofe. Der Graf Moritz von Sachsen, der an Harcourts Stelle kam, zu derselben Zeit, als Seckendorf den Oberbefehl über die Baiern übernommen, war ebenfalls durch Verordnungen seines Hofes gebunden, und ging ins Lager bei Stadt am Hof; Khevenhüller ihm nach, während Trenk und die Panduren Cham einnahmen (14. und 15. September).

Jetzt kam Marschall Mallebois mit einem neuen französischen Heere und vereinigte sich zu Amberg mit dem Grafen von Sachsen, um den Marschall Belle-Isle, der seit dem Breslauer Frieden sich in Prag eingeschlossen, zu befreien. Khevenhüller mußte darum Baiern verlassen (wo er Bärnklau mit 10,000 Mann zurückließ), um Böheim zu retten. Secken-

dorf, der Herzog von Hildburghausen und Minuzzi vertrieben hierauf den General Bärnklau aus Baiern, klug alle Umstände benutzend. Minuzzi stand mit 7000 Mann bei Braunau, Seckendorf im Hauptlager von Landshut, die Franzosen von Dingolfingen und Eggenfelden über die Donau durch die Oberpfalz bis in das von ihm besetzte Eger; der Feind zwischen Passau und dem Traunflusse.

Aber dieses Alles brachte keine Rettung — Karl der Siebente lebte, wie früher, in armseligem Prunk in Frankfurth, sein Heer, noch 16,000 Mann, war muthlos, er ohne Geld und Waffen, es zu verstärken. Auch schadete ihm in der öffentlichen Meinung ein Gerücht, als wolle er sich auf Kosten kleinerer Reichsstände, namentlich geistlicher, vergrößern, welchem er freilich kräftig widersprach. Dazu war die Hülfe seiner französischen Bundesgenossen ohne Nachdruck, ohne Ernst; die Königin Maria Theresia hingegen stand auf dem Gipfel ihrer Macht, von Großbritannien unterstützt, mit einem muthvollen Heere umgeben.

Vom April bis Juni 1743 hatte Karl der Siebente in Baiern gelebt; er verließ aber das Land wiederum, als die östreichischen Waffen siegreich vordrangen, während die französischen Marschälle Broglio, Conti und der Graf von Sachsen zaudernd, unthätig auswichen. München ging am 12. Juni wieder verloren; Broglio zog hierauf heim.

In dieser Noth dachte der Kaiser an Frieden, und bot den feindlichen Feldherren Waffenstillstand an. Zu Niederschönfeld nahm

Fürst Karl von Lothringen die gebotene Uebergabe von Ingolstadt, Braunau, Straubingen und Reichenhall an; die Königin, welche Karln nie als Kaiser anerkannt, gestattete seinem Heere Neutralität, welches, 12,000 Mann stark, in Schwaben, Franken und am Rhein ruhiger, verachteter Zuschauer des Krieges blieb.

Bärnklau stand mit 20,000 Mann in Baiern, wo die wilden Völker grausam hauseten und wüsteten. Es erschien wiederum eine östreichische Verwaltung für Baiern und Pfalz, an ihrer Spitze Johann Anton Graf von Goes. Die Unterthanen mußten der Königin den Eid der Treue schwören — unbeachtet blieben Karls VII. Rechtsverwahrungen, welcher müßig in Frankfurth saß. Seine Friedensanträge beantwortete die Königin so: daß man ihm höchstens sein Erbland und den Kaisertitel bewilligen werde, wenn er die Kriegskosten bezahlen und den Bund mit Frankreich aufgeben wolle.

Dieser Stolz der Königin trieb Karln an, neue Bundesgenossen zu suchen. Er gewann auch Friedrich II. für sich, und also kam der Frankfurther Verein, zwischen Frankreich, Preußen, Kurpfalz und Hessen-Kassel (der Landgraf Friedrich war König von Schweden), am 22. Mai 1744 zu Stande. Als Zweck desselben nannte man Aufrechthaltung der teutschen Verfassung und Herstellung des Friedens, nebst Anerkennung Karls VII. Ludwig XV. sendete seine teutschen Krieger an den Rhein, die Seckendorf in Philippsburg aufnahm. Diesen

16,000 Mann fehlte es aber an Allem, und der Kaiser konnte ihnen nicht helfen.

Eben begann Karl von Lothringen das bairisch-französische Heer im Elsaß aufzusuchen, als Friedrich von Preußen mit 100,000 Mann in Böheim einfiel. So mußte Karl von Lothringen sich dorthin wenden, und konnte nur den General Bärnklau in der Oberpfalz hinterlassen. Gegen ihn zog Seckendorf mit Pfälzern und Hessen, an 40,000 Mann stark, von Hildburghausen unterstützt. So geschah es, daß Baiern und die Oberpfalz abermals frei wurde, und daß Karl VII. nach München zurückkehren konnte (23. October). Am 26. October 1744 erging ein Aufgebot ans Landvolk, durch allgemeinen Aufstand die noch übrigen östreichischen Haufen aus Baiern zu vertreiben, Es geschah, und nur Ingolstadt, Schärding und Braunau blieben vom Feinde besetzt.

Baiern schien aber nur darum vom Feinde befreit zu seyn, damit der Kaiser in München ruhig sterben könne. Eine zurückgetretene Fußgicht löste ihn auf am 20. Januar 1745 im achtundvierzigsten Jahre seines Lebens, nachdem er schon ein Jahr lang krank und leidend gewesen.

Fünfter Abschnitt.

Kurfürst Maximilian (III.) Joseph. (J. 1745 bis 1777.)

Maximilian Joseph (geboren den 27. März 1727) war mit trefflichen Geistesgaben ausgestattet, welche durch seine Lehrer, den Rechtsgelehrten Johann Adam Ikstatt und den Jesuiten Daniel Stadler ausgebildet worden; freilich war es mehr gleißende Schulgelehrsamkeit, als nützliche Kenntniß, womit ihn diese erfüllt; die Sehnsucht aber, sein Volk zu beglücken, hatten jene weder ersticken gekonnt, noch gewollt.

Als Karl VII. dem Tode sich nahe fühlte, hatte er seinen Sohn volljährig erklärt; denn, noch fehlten ihm zwei Monate am achtzehnten Jahre. Zum Throne gelangt, hatte er seine ganzen Kräfte zur Bekämpfung mächtiger Feinde anzuwenden, die siegreich an den Grenzen seines Landes standen; denn, gleichzeitig mit dem Beileidsschreiben des Großherzogs Franz von Toskana an den jungen Kurfürsten gingen Befehle an das östreichische Heer ab, Baierns Bestürzung schnell zu benutzen. Der Feldzeugmeister, Freiherr von Thüngen, bereitete einen entscheidenden Schlag vor; Neumarkt war gewonnen, und Amberg, wo der französische General d'Envie hart eingeschlossen war, unterwarf sich am 25. Januar (1745). Aller Orten große Bewegung im östreichischen Heere.

Die fremden Gesandten riethen dem Kurfürsten zur standhaften Fortsetzung des Krieges, der französische versprach monatlich 500,000 Livres Hülfsgelder. Mit dem schwäbischen Kreise ward ein Neutralitätsvertrag geschlossen, dazu der Titel Erzherzog von Oestreich beibehalten, und dem Feldmarschall Törring-Jettenbach der Heerbefehl wieder übergeben.

Schon drang Graf Bathiany in drei Colonnen von Schärding und Braunau die Donau herauf und nahm Vilshofen. Törring zog sich zurück, um sicherern Standpunkt zu gewinnen; Segur ward nebst 8000 Mann bei Pfaffenhofen geschlagen, ein anderer französischer Heerestheil unter Coigny zog sich an den Neckar. Da rieth der alte Seckendorf zum Frieden, während Törring nur in Fortsetzung des Kampfes das Heil zu finden glaubte. Beim jungen Kurfürsten entschied der Rath seiner Mutter, und er beschloß, dem östreichischen Hofe Anträge zu machen, die auch günstig angenommen wurden.

Zu Füessen, im Erzstifte Augsburg, schlossen von Seiten Oestreichs Graf Colloredo, von Baierns der Oberhofmeister Fürst von Fürstenberg und Feldmarschall Seckendorf folgende Bedingungen ab, welche Maria Theresia am 22. April 1747 unterzeichnete.

„Der Kurfürst entsagte allen Ansprüchen auf die östreichischen Erblande, erkannte den Großherzog Franz als König von Böheim, und versicherte ihn seiner Stimme zur Kaiserwahl; versprach, in Reichsangelegenheiten stets mit Oestreich zu gehen, der Vergesellung der

fünf vordern Reichskreise beizutreten, künftig nicht mehr als 6000 Mann Soldaten, und dieselben stets zum Dienste der Königin bereit zu halten. Maria Theresia erkannte dagegen Karl VII. als Kaiser, und gab ohne Entschädigung Alles zurück, was sie von den bairischen Erblanden erobert."

Die Vorwürfe der Bundesgenossen Baierns über diesen einseitigen Frieden und die spätere Erkenntniß des Kurfürsten, daß er weder ruhmvoll, noch heilsam sey, konnten ihn nicht rückgängig machen. Man suchte wenigstens alte Verbindungen fester zu machen, wie mit dem Hause Pfalz, und neue anzuknüpfen, wie mit Sachsen durch Doppelheirath.*)

Maximilian der Dritte hatte die Reichsverweserschaft geführt, bis am 4. October 1745 Franz der Erste, Großherzog von Toskana, Maria Theresias Gemahl, zum Kaiser erhoben wurde.

Der junge Kurfürst dachte nun vor allen Dingen darauf, wie er sein Land wiederum blühend machen könne, welches die Kriege bisher sehr ins Elend gestürzt. Fast wäre er in spanischen Dienst getreten, um, wie weiland Heinrich XVI., dem Volke eine Hofhaltung zu ersparen. Er führte ein eingezogenes Leben, erheitert durch Jagd, Tonkunst und

*) Am 31. Juni 1747; Maximilian Joseph heirathete die sächsische Prinzessin Mariane Sophie, des Kurfürsten Tochter, und der sächsische Kurprinz, Friedrich Christian, des Kurfürsten Maximilian Schwester, Maria Antonia.

Drechselkunst. Durch seine Leutseligkeit erwarb er sich beim Volke den Namen des guten Max. Daneben bestand jedoch der Hofstaat mit seinen Parteiungen fort, und die Einrichtung der Verwaltung war die frühere; in Landshut, Straubingen, Burghausen und Amberg waren die Regierungen. Am Hofe galten Seckendorf, Fürstenberg, Graf Kaiserstein, dabei der Jesuit Stadler.

Ein langgefühltes Bedürfniß war die Besserung der Gesetzbücher; denn, abermals standen neue Verordnungen mit den älteren Gesetzen im Widerspruch; darum erschien am 2. Januar 1756 das neue, besonders durch Aloys Wiguleus Freiherr von Kreitmayr besorgte bürgerliche Gesetzbuch *), welches bei vieler Einfachheit und Klarheit dennoch nicht frei von mittelalterlichen Vorurtheilen war. Das peinliche Gesetzbuch (7. October 1751), zeichnete sich durch barbarische Strenge aus; schon Diebstahl (über 20 Gulden) führte zum Galgen, Schändung von Heiligthümern und Hexerei zum Schwert, Todschlag, Unzucht, Ehebruch wurden sämmtlich mit dem Tode bestraft, so, daß in den Jahren 1748 bis 1776 nur im Rentamte Burghausen 1100 Menschen von Rechtswegen getödtet wurden. Die Tortur bestand daneben fort, und nur Adliche, Hoch-

*) Außer dem bairischen, von den Franken gegebenen Gesetz, bestand das von Albrecht dem Vierten (Jahr 1520), sodann das verbesserte Landrecht vom Jahr 1627, welchem dann der Codex juris bavarici judiciarii (14. December 1753) folgte.

beamtete, Schwangere, Schwächlinge und Blödsinnige waren davon befreit.

Die Schuldenlast Baierns betrug beim Regierungsantritt Maximilian Josephs vierzig Millionen Gulden; diese abzutilgen, berieth er sich mit den Verordneten der Landschaft. Man theilte alle Schulden in alte (vom Jahr 1543 bis auf Karls VII. Schuldentilgungswerk), welche die Landschaft allein übernahm, und in neue (seit jener Zeit), welche kurfürstliche und landschaftliche Abgeordnete gemeinschaftlich vornahmen. Die seit des neuen Kurfürsten Antritt aufgelaufenen Schulden übernahm die Hofkammer allein. Die Schulden wurden von da an (25. September 1749) gehörig abgetragen, aber die Zinsen oft willkührlich herabgesetzt, oft auf $2\frac{1}{2}$ vom Hundert. Die Abgaben wurden dagegen auch mit Strenge erhoben und vermehrt. Drei- und vierfache Steuern drückten die Besteuerten durch ungleiche Vertheilung. Der Ritterstand gab ein, der geistliche fünf, Städte und Märkte vier Zehntheile. Ueberhaupt bestanden an 40 Abgaben, dazu jährliche Bewilligungen der Landschaft (800,000 Gulden). Zur Mehrung des Staatseinkommens trug Graf Siegmund von Haimhausen durch weise Benutzung des Berg- und Salzwesens gar viel bei. Dennoch war die Ausgabe der Einnahme immer gleich (z. B. Jahr 1777 Einnahme 4,381,427 Gulden $43\frac{1}{2}$ Kreuzer, Ausgabe 4,453,379 Gulden 46 Kreuzer), wovon die Ursach in der zu sehr verwickelten Art der Erhebung, in gar zu großem Hofstaat und in den Schulden lag. Das Lotto

gedieh dabei trefflich und brachte manche Familie in Elend und Verderben.

Diese Mängel alle fanden wider des Kurfürsten Willen Statt — er wollte das Beste, nur daß er die Mittel nicht kannte. Er suchte zum Beispiel den Verkehr zu beleben, und hemmte denselben durch Ein- und Ausfuhrverbote, Mauthen und beschwerliche Vorschriften; ein Handelsrath, Wechselgericht und Wechselordnung konnten da auch nicht helfen. Eben so sollte dem Landbau durch kleinliche Verordnungen, die zudem oft wechselten, geholfen werden, während eine Menge Sporteln den Ankauf von Haus und Gut beschwerlich und theuer machten. Der Staat sollte eine Arbeitsanstalt werden, Müßiggang ein Verbrechen; daher strenge Verfolgung der Bettler und Tagediebe.

Des Kurfürsten edler, menschenfreundlicher Sinn zeigte sich aber am schönsten bei der durch einen nassen Sommer hervorgebrachten Hungersnoth des Jahres 1770. Man hatte ihm immer die Noth des Volkes verheimlicht. Als er aber eines Tages aus der Messe vom Herzogsspital heimfuhr, umringte ein Haufen bleicher, abgezehrter Menschen seinen Wagen und schrie bittend um Hülfe und Brot; da gab er all sein Geld den Armen, und rief mit Thränen: „Kinder, o meine Kinder, wie jammert ihr mich! Aber ihr sollt Brot haben, und nicht Hungers sterben!“ Er ließ hierauf aus Italien für zwei Millionen Gulden Getreide bringen, indessen das Volk eifriger sich zum Land-

bau wendete, um künftiger Noth vorzubeugen. Früher schon war für arme Waisen von Michael Poppel, einem armen Manne (einem würdigen Nebenbuhler des A. H. Franke in Halle), aus eigenen Mitteln zu München ein Waisenhaus gestiftet worden (30. October 1747), während zu gleicher Zeit der Kurfürst ein Kadettenkorps zur Bildung junger Krieger errichtet hatte.

Die Verhältnisse mit auswärtigen Mächten waren friedlich, und außer einem Vertrage mit Großbritannien (zur Stellung eines Hülfsheeres gegen 10,000 Pfund Sterling jährlich, 22. August 1750), und einer Theilnahme am siebenjährigen Kriege als Reichsfürst, hielt Maximilian Joseph die Kriegsgräuel von seinem Lande fern.

Desto mehr suchte er Volksbildung und Wissenschaft und Kunst emporzubringen; erneuerte darum die Hochschule Ingolstadt, die gar sehr in Verfall gerathen war, durch bessere Einrichtung (1742, 1749, 1752), und vermehrte seine Kunstsammlungen (welche ein Brand des Münchener Schlosses im Jahr 1750 und des Schauspielhauses sehr verminderte). Den Orden der Freimaurer verbot er im Bereich seiner Staaten; die neu gestiftete Akademie der Wissenschaften schützte und förderte er dagegen eifrig. Dominik von Linbrunn, Münz- und Bergrath, und Georg von Lori, Hof- und Bergrath, vereinigten sich mit mehreren Gelehrten und Staatsmännern, unter denen sich Graf Haimhausen, der geheime Rath Emanuel von Törring, Kanzler von

Kreitmayr, wie überhaupt die Besten jener Zeit auszeichneten, die vom übrigen schon erkannten Wahrheiten für Wissenschaft und Leben in Baiern heimisch zu machen und dem trüben Mönchs- und Jesuitengeiste entgegen zu arbeiten (am 12. October 1758). Die Jesuiten, als die natürlichen Gegner alles Lichts, an ihrer Spitze Daniel Stadler, des Kurfürsten Beichtvater, widerstrebten nach Kräften, und suchten die edlen Wahrheitsfreunde beim Kurfürsten verdächtig zu machen. Doch Maximilian Joseph blieb ungeblendet, und unterschrieb am 28. März 1759 die Grundgesetze der Akademie der Wissenschaften, strafte nachher auch alle Fanatiker, die sich ihrem Einflusse widersetzten.

Dem gänzlichen Erlöschen des Jesuiterordens (1773) ging die Aufhebung seines Verbandes mit dem Auslande (1769) voraus. Fortan kam die Erziehung des Volkes, bisher den Jesuiten überlassen, in bessere Hände (Kurfürstlicher Befehl zu Herstellung teutscher Schulen, 3. September 1770), und Heinrich Braun erwarb sich hierbei, durch Schrift und Lehre, großes Verdienst; während Obermayr, die Lipowsky, Oefele, Finauer, Mederer und Andere die vaterländische Geschichte erforschten. Die Errichtung der Sternwarte auf dem Gasteigberg (1774), der Zeichnenschule (1770), der Lehranstalt für geistliche Beredtsamkeit (1777, besonders durch Braun), vor Allem aber die Errichtung eines teutschen Theaters durch Johann Baptist Nießer (10. November 1771), zeugten von dem regen Leben des befreiten

Volksgeistes. Dagegen konnten die Finsterlinge wenig mehr thun, als einige freisinnige Männer verfolgen, wie Lorenz Westenrieder und Nonnos Gschall; die Vernunft ging langsam, aber sicher ihrem Siege entgegen, und jeder neu entdeckte Schritt der Gegner führte zur Auflösung von deren Macht; so wurde die peinliche Gerichtsbarkeit über ihre Mitglieder den Klöstern untersagt (1769), nachdem man die Gräuel kennen gelernt, die in den unterirdischen Kerkern derselben geübt wurden.

Auch am Gebiet hatte der Kurfürst Erwerbungen gemacht; so ward 1749 die Reichspflege Wörth (Stadtrechte in Donauwörth) und 1756 die Reichsherrschaft Illerdissen in Schwaben erkauft. Unter ihm fielen die Herrschaften Wertting und Hohenreichingen (1759) dem bairischen Kurhause anheim, nach dem Tode des Fürsten Wilhelm von Grünberg, und Wolfstein wurde, nach langem Rechtsstreit (1740 bis 1768) gewonnen; der Anspruch auf die italienischen Fürstenthümer Mirandola und Concordia, J. 1750, dagegen aufgegeben.

Bei der Liebe und Verehrung seines Volkes war es für Maximilian Joseph um so drückender, daß er vorhersah, wie sein Baiern, weil er kinderlos war, nach seinem Tode an einen Fremden kommen mußte. Denn, es schien, als ließe die neuere Politik keine Erbschaft von Bedeutung an den rechten Erben ohne Anfechtung gelangen. Darum sorgte er schon zeitig für einen bestimmten Erben, und 1774 war zwischen den beiden Kurfürsten von Baiern und von Pfalz ein gegenseitiger Schenkungs-

vertrag geschlossen worden, wornach Beide ihre Lande gemeinschaftlich besaßen, und schon waren alle Ausfertigungen, die zur künftigen Besitzergreifung gehörten, bekannt gemacht und unterschrieben. Noch beunruhigte die letzten Lebenstage des Kurfürsten die Nachricht, daß Oestreich im Geheim schon Ansprüche auf das ehemalige Erbe von Straubingen vorbereitet. Eben wollte man bei Frankreich und Preußen Gewährleistung der bairischen Erbfolge erbitten, als der Kurfürst Maximilian Joseph, am 30. December 1777 nach wenigwöchentlichem Krankenlager starb, allgemein und tief von seinem Volke betrauert!

Sechster Abschnitt.

Das Kurhaus Pfalz über Baiern in Karl Theodor.

(Jahr 1777 — 1799.)

Karl Theodor, Sohn des Pfalzgrafen Johann Christian, weiland Herzogs zu Sulzbach, geboren 10. December 1724, war seit seinem eilften Jahre, nach seines Vaters Tode, von seinem Vetter und Vormund, Kurfürst Karl Philipp in Mannheim, erzogen worden. Streng und fromm erzogen, auf Hochschulen und Reisen gebildet, vereinte er, mit äußerer Anmuth und Würde, Sinn für Wissenschaft

und Kunst mit Gewandtheit in Geschäften. Seit der Zeit, wo er die Regierung über Pfalz angetreten (31. December 1742), war Mannheim, seine Hauptstadt, ein Sitz aller Bildung geworden; Kunstsammlungen aller Art, ein Gelehrtenverein (seit dem 12. October 1766) und eine teutsche Gesellschaft, schöne Gebäude und ein treffliches Theater, mit allen dazu gehörigen Mitteln reich ausgestattet, erhoben damals Mannheim, zu einer der ersten Städte Teutschlands. Dabei blühte die Stadt in großem Wohlstand durch ihre Gewerbthätigkeit, besonders in Verfertigung von Bedürfnissen des Luxus, und durch Seidenbau. Ziemlich freier Verkehr und gute Landstraßen belebten das übrige Land der Pfalz mit seinen 39 Städten. Dazu besaß Karl Theodor noch die Fürstenthümer Sulzbach und Neuburg (welches letztere seit 1685, wo Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg rheinpfälzischer Kurfürst wurde), mit einer Bevölkerung von 132,000 Menschen. Am Niederrhein gehörten ihm die Herzogthümer Jülich und Berg, welche (seit 1609) an Pfalz-Neuburg aus dem Erbe des Herzogs Johann Wilhelm gekommen waren.

Karl Philipp wäre aber noch glückseliger gewesen, hätte ihm seine Gemahlin Marie Elisabeth einen Sohn gebracht, nachdem ihr einziger in zarter Kindheit gestorben, und so kam er (am 2. Januar 1778) kinderlos nach Baiern, das neue Erbe in Empfang zu nehmen, und Alles, was ehedem dem Stamme Wittelsbach gehört, wieder zu vereinigen.

Das Volk von Baiern hatte wohl mit Hoffnung seinem neuen Herrn entgegen gesehen. Als aber der Kurfürst seinen Geschäftsträger am bairischen Hofe, den Reichsfreiherrn Hammer von Hammerstein, wegen der schnellen Besitznahme gescholten, erwachten mancherlei Besorgnisse im Volke, die keineswegs grundlos waren.

Karl Theodor hatte schon bei Gelegenheit des gegenseitigen Schenkungsvertrages zwischen ihm und Maximilian Emanuel daran gedacht, Oestreich davon zu benachrichtigen, und hatte, da sein Vetter dem ganz entgegen war, heimlich die Gesinnungen des Wiener Hofes durch seinen Gesandten, von Ritter, zu erforschen gesucht. Somit aber hatte er Oestreichs Wünsche auf Baiern wieder rege gemacht, besonders auf die Straubingische Erbschaft; die Räthe des Kurfürsten waren gewonnen, er selbst, um nicht in Streit und Krieg mit dem mächtigen Nachbar zu kommen, hatte zu Unterhaltung und zu Abtretung sich bereit erklärt. Doch wollte er, statt Niederbaiern, lieber Oberpfalz abtreten. Nur mangelte noch die Unterschrift, als Maximilian Emanuel starb (1777 Februar bis December).

Als man in Wien die Besitznehmung sämmtlicher bairischer Länder durch Karl Theodors Beamtete erfuhr, rückte sogleich aus Oestreich und Böheim ein Heer heran, da man in Wien glaubte, den Kurfürst gereue die frühere Unterhandlung. Doch wurde Joseph der Zweite bald besänftigt, als der Kurfürst den Vorgang erläuterte und den Vergleich von Wien bestä-

tigte (15. Januar 1778). Oestreichs Recht auf Straubingen und auf Mindelheim wurde anerkannt, doch wurde Austauschung vorbehalten. Der Vertrag wurde öffentlich kund gemacht, eine bedeutende östreichische Macht mit 80 Kanonen rückte in Niederbaiern und in die Pfalz ein. Karl Theodor empfing den Orden des goldnen Vlieses; das Volk war in Verzweiflung, dem Feinde seines Vaterlandes von seinem eigenen Fürsten sich dahin gegeben zu sehen.

Am Hofe selbst erhoben sich manche Stimmen gegen die Abtretung an Oestreich; Herzogin Maria Anna, Karl Theodors Schwägerin, die Herren von Obermayr und von Lori vor Allen. Herzog Karl von Zweibrücken, der muthmaßliche künftige Erbe von Baiern, ward durch die Herzogin zum Widerstande aufgemahnt, Friedrich II. von Preußen, welchem Oestreichs wachsende Macht die meiste Besorgniß erregen mußte, um Hülfe angegangen. Während nun Friedrich der Zweite durch Graf Eustach von Görtz, der in Weimar ohne öffentliches Amt gelebt, die Höfe von München und Zweibrücken erforschen ließ, ließ er in Wien durch seinen Gesandten, Freiherr von Riedesel, Vorstellungen gegen die Zerstückelung Baierns machen. Der Herzog Karl von Zweibrücken und sein Bruder, Fürst Maximilian Joseph von Zweibrücken-Birkenfeld, damals französischer Befehlshaber in Straßburg, wurden durch Friedrich II. zu ernsthaftem Widerstand gegen Josephs II. Macht und Karl Theodors Zorn ermuntert.

Des Ernstes dieser Fürsten versichert, trat nun Friedrich II. öffentlich gegen die Zertrennung Baierns auf; denn, außer Oestreich verlangten auch Meklenburg, Kursachsen, Augsburg, Kempten und Salzburg Erneuerung und Geltendmachung alter Ansprüche.

Während man noch unterhandelte, hatte Friedrich II. die Kaiserin von Rußland, Katharina II., für sich gewonnen, und von dieser Seite gedeckt, brach er im April 1778 mit seinem geübten Heere nach Schlesien auf. Anfang Julius ließ er ein Heer über Nachod in Böhmen einrücken, und ein anderes (unter Prinz Heinrich) ging über Rumburg eben dahin. 250,000 Oestreicher unter Joseph II. und Laudon stellten sich ihm entgegen. Karl Theodor nahm in seiner eignen Sache nicht Theil am Streite.

Oestreich gründete seine Ansprüche besonders auf eine Belehnung, wodurch Kaiser Siegismund seinem Eidam, Erzherzog Albrecht von Oestreich, am 10. März 1426 Niederbaiern, welches der letzte Herzog von Straubingen, Johann, besessen hatte, übergeben hatte. Dagegen behaupteten geschichtskundige Männer, wie Obermayr, Lori, Kreitmayr, jener Belehnungsbrief sey durch eine Urkunde vom Jahr 1429, in welcher Herzog Albrecht auf den Besitz des Straubingischen Erbes verzichtet habe, aufgehoben. Aber in den Münchener Archiven fehlte diese Verzichtleistung. Als nun des Hessen-Darmstädtische Rath Renatus Leopold von Senkenberg dieselbe, nachdem er sie unter den Papieren seines Vaters entdeckt, bekannt machte,

zeigte sich, daß Oestreich offenbar Unrecht habe im großen Erbstreite; nichtsdestoweniger verharrte Joseph II. auf seinen Forderungen, Karl Theodor suchte sein offenbares Recht nicht geltend zu machen, und während die feindlichen Heere sich gegenüber standen, dauerten die Unterhandlungen fort.

Endlich suchte Oestreich, nachdem es vergebens Katharinen von Rußland für sich zu gewinnen gestrebt hatte, vom französischen Gesandten Breteuil in Wien ermuntert, mit Friedrich II., als Vertheidiger der Integrität Baierns, in friedliche Verhältnisse zu treten. Im März 1779 begannen im Schlosse zu Teschen in Schlesien die Unterhandlungen, und am 13. Mai ward daselbst der Friede auf folgende Bedingungen unterzeichnet:

„Oestreich empfängt das Gebiet von 40 Geviertmeilen am Inn, welches das Innviertel genannt wird; Sachsen sechs Millionen Gulden und die Oberlehnsherrlichkeit über die ursprünglich an Böheim lehnbaren schönburgischen Herrschaften; Meklenburg das Privilegium de non appellando; Preußen, gegen Aufgebung aller Ansprüche auf Jülich und Berg, Anwartschaft auf Ansbach und Baireuth, falls der Markgraf sterbe. Salzburg und der schwäbische Kreis wurden wegen Donauwörth mit Geld abgefunden. Das teutsche Reich trat dem Frieden bei, und Frankreich und Rußland garantirten denselben. So endigte der Krieg ohne Schlacht.

Kurfürst Karl Theodor, der diesen Frieden, als er schon ziemlich beendet, noch unterbrechen

gewollt, wendete seine Sorgen nunmehr auf seine Staaten. Verminderung der Behörden war eine Folge der Verminderung des Gebietes; die Regierung zu Landshut wurde aufgehoben, und (16. August 1779) in München eine Ober-Landesverwaltung angeordnet, der Geschäftsgang bei der Hofkammer, dem Hofrathe, dessen Kanzlei und beim geistlichen Rathe vereinfacht, Beamtete und Schreiber besser besoldet, Gerechtigkeitspflege strenger geordnet. Die vielen Gerichtsdiener auf dem Lande wurden abgeschafft, aber wegen wachsender Menge der Landstreicher wieder hergestellt.

Unedler war die Beharrlichkeit, womit der Kurfürst diejenigen, welche seinen Planen mit Oestreich entgegen gewirkt, verfolgte. So den Georg von Lori und Euchar von Obermayr, desgleichen den Zahlmeister der Herzogin Maria Anna, Andre. Dieses und die Liebschaften des Kurfürsten entfremdeten ihm das Herz des Volkes, welches zudem durch übertriebene Wildpflege, durch Vorziehung der Pfälzer gegen die Baiern, sich gedrückt fühlte.

Die Liebe des Kurfürsten zu seinen natürlichen Kindern mochte wohl bisweilen die zu seinem Volke übertreffen. So stiftete er für seinen Sohn Karl August, Fürst von Bretzenheim, in Baiern eine neue Zunge des Maltheserordens. Die Kosten dazu sollten durch Aufhebung einiger Klöster gedeckt werden, wie denn schon Nachbarlande das Beispiel zur Einziehung des Klostergutes gegeben. Der päpstliche Nuntius, Karl Bellisoni aus Kölln, kam deshalb nach München (Mai 1781), und

schlug vor, daß die Klöster künftig zu den Jahrgeldern der bairischen Malteser 150,000 Gulden zahlen sollten, und der Papst Pius VI. bestätigte am 15. Juni diese Anordnung. Dem widerstritten jedoch die Aebte der Klöster nach Kräften, auch fand sich wirklich, daß die Klöster bei weitem nicht so reich wären, als man gewähnt; darum brachten Einige die Güter der Jesuiten in Vorschlag. Dafür mußten aber die Klöster den Unterricht der Jugend übernehmen, da bisher die Schulen des Landes von den Jesuitengütern erhalten worden waren. Gern nahmen dieses die Klostergeistlichen an, da sie hierdurch von Neuem Einfluß auf das Volk zu erlangen Gelegenheit bekamen. Der Kurfürst stimmte ein. Während nun in München und Ebersberg die maltesische Großpriorei, zu Neuburg an der Donau die Großballei, und zwölf weltliche und vier geistliche Komthureien aufgerichtet wurden, sank das Schulwesen dahin, weil die Klöster das wichtige, ihnen anvertraute Volksbildungsgeschäft mit den möglich wenigsten Kosten auszuführen gedachten. Die Altjesuiten und Weltpriester, an 3000, zogen nun, verdrängt von den gewohnten Lehrstühlen, brodlos umher, während die Malteser in prachtvoller Umgebung von ihrem Gute lebten.

Jedoch das Volk selbst that für seine Jugend, was möglich war, und beförderte alles dem öffentlichen Wesen Heilsame; es entstand eine Gesellschaft zum Heile armer Wittwen

und Waisen (Jahr 1779), eine Hebammenschule zu München, eine Unterrichtsanstalt für Krankenwärter zu Lauingen; der Landbienenmeister Pösel stiftete eine Gesellschaft für Bienenzucht (Jahr 1784); eine Acker- und Jagdgesellschaft der Graf Anton von Törring-Seefeld. Dabei war die Gelehrtengesellschaft zu München fortwährend thätig, und förderte die Schätze vaterländischer Denkmäler ins Leben (Monumenta Boica. 1763 ff.). Damals dichtete der freisinnige Andreas Zaupser, schrieb Lorenz Westenrieder, forschten in der Natur Flurel und Paula Schrank, und in den Urkundenkammern die Oefele, Lipowsky, Bachieri und Pallhausen. Kurfürst Karl Theodor hemmte dieses Streben zwar nicht geradezu, doch suchte er, von seinem jesuitischen Beichtvater Frank geleitet, Angriffe auf die Kirche zu hindern, und Althergebrachtes aufrecht zu erhalten. Seine Ergebenheit gegen den Papst bewies er, als dieser (12. April 1783), auf der Rückreise von Wien auch nach München kam und fünf Tage dort verweilte; die Kirche überhaupt blühte herrlich in Baiern; denn, von hundert Einwohnern war je einer dem geistlichen Stande zugethan.*) Daher nahm auch gegen das Ende

---

*) Bestand der Geistlichen im Jahr 1783 in Baiern und Oberpfalz: 3000 Weltgeistliche, in 59 männlichen Abteien 1500 Mönche, in 55 Klöstern der Bettelorden 2000 Mönche, in 8 weiblichen Abteien 300, in 26 Nonnenklöstern 700 Seelen; im Ganzen 7500 Diener Gottes.

der Tage Karl Theodors die Thätigkeit der vaterländischen, vom Volke ausgegangenen Einrichtungen bedeutend ab, da der Staat oftmals das, was er zu ihrer Erhaltung und Unterstützung bestimmt, den Geistlichen zuwendete. Das Volk blieb daher aus Mangel an guten Unterrichtsanstalten roh und ungebildet, griff nach abergläubigen Mitteln (z. B. bei Gewittern, Krankheiten), obgleich von oben herab oft Besseres geboten wurde, und zog althergebrachte, von den Vätern überlieferte Gebräuche heilsamer Neuerung vor.

In Oestreich war indeß nach Maria Theresias Tode (29. November 1780) Joseph der Zweite zum alleinigen Gebieter geworden, und begann nun, der lästigen Aufsicht seiner Mutter überhoben, seinen Entwurf, in Oestreich König Friedrich von Preußen nachzuahmen, schleunig ins Werk zu setzen. Gebietsabrundung schien ihm aber vorerst nothwendig; Baiern hierzu bequem und gelegen. Was vor zwei Jahren Friedrich der Zweite verhindert, wollte er jetzt auf scheinbar rechtmäßige Art erlangen. Er kannte Karl Theodor durch seinen Gesandten, den Freiherrn von Lehrbach, und trat sodann mit seinem Entwurfe, Baiern gegen Burgund auszutauschen, hervor. Die Niederlande sollten, als ein Königreich Burgund, die Vormauer Teutschlands gegen Frankreichs Habgier bilden, die ehrenvolle Stelle einer Wächterin von Teutschlands Sicherheit einnehmen. Das Land Baiern selbst

würde gewinnen, wenn es ein Theil der großen Habsburgischen Ländermasse werde. An die Entweihung der Menschenwürde eines Volkes, wenn man es wie ein willenloses Ding vertausche oder verhandele, dachte man nicht; man unterhandelte im Geheim, als gelte es Privateigenthum. Lehrbach überredete, der Kurfürst neigte sich auf Josephs Anerbieten; endlich kam man überein: Für die Herzogthümer von Baiern und der obern Pfalz, für die Fürstenthümer Neuburg und Sulzbach, nebst der Landgrafschaft Leuchtenberg, sollte der Kurfürst, außer den östreichischen Niederlanden als Königreich Burgund, anderthalb Millionen Gulden erhalten; jedoch behielt sich Oestreich Namur und Luxemburg, auch sein Kriegsheer und Geschütz aus den Niederlanden vor. Auch wollte der neue König einen Theil der Schulden Baierns übernehmen, falls die Einkünfte des neuen Königreiches die von Baiern übersteigen sollten. Dieser Vertrag sollte jedoch als ungemacht betrachtet werden, wenn sich seiner Vollziehung allzugroße Schwierigkeiten entgegenstemmten.

In das tiefe Geheimniß dieser Unterhandlung hatte kein Baier geblickt; Karl Theodor kannte allein den Entwurf; von fremden Mächten stimmten Frankreich und Rußland bei, anderen wurde der Tausch verborgen. Den Herzog Karl von Zweibrücken hoffte man durch Katharinens von Rußland Fürsprache zu gewinnen. Als aber Graf Romanzow, ihr Gesand-

ter, ihm den Vorschlag eröffnete, und seine Zustimmung verlangte, verweigerte er fest und entschlossen seine Einwilligung, und meldete ohne Verzug dem Könige Friedrich von Preußen, was geschehen (zu Anfang des Jahres 1785).

So wurde der gauze Handel offenbar; Teutschland staunte, die Baiern fragten voll Schreckeu ihren Fürsten, ob die Sache wahr sey? Er antwortete aber, es sey nur ein grundloses Gerücht, aus Unterhandlungen mit Oestreich wegen Grenzirrungen entstanden. Denn, nach der Erklärung Karls von Zweibrücken war das ganze Geschäft sogleich aufgegeben worden, obgleich die offenbar vorliegenden Beweise nicht unterdrückt werden konnten. Wenige Monate darauf (Juli 1785) errichtete Friedrich II. gegen Oestreichs Vergrößerungssucht den teutschen Fürstenbund.

Die Aufmerksamkeit des Volkes wurde jedoch bald von diesem verdrüßlichen Handel abgezogen, indem in jener Zeit der Zweck der Illuminaten-Verbindung offenkundig wurde. Adam Weishaupt, Professor zu Ingolstadt, hatte seit Aufhebung des Jesuitenordens eine neue dem ähnliche Verbindung aufzurichten gestrebt, deren Zweck war, die Welt von seinem Zimmer aus zu beherrschen; es war ihm gelungen, strebsame junge Männer des Vaterlandes für seine Ansichten zu gewinnen, Verbindungen mit ausgezeichneten Männern des Aus-

landes (wie z. B. mit Knigge) anzuknüpfen, einzelne Glieder des Freimaurerordens für sich zu gewinnen, und sich an die Spitze der geheimen Weltherrscher zu stellen. Aber die verfolgten Exjesuiten, die angegriffenen Maurer, und vor Allem der nutzlose Zweck der Verbindung führten die Auflösung derselben herbei. Als nun Joseph Utzschneider, der Herzogin Maria Anna Secretair, der durch die Aufforderung des Ordens, die Geheimnisse seiner Herrin zu verrathen, beleidigt worden, die geheimen Umtriebe desselben entdeckte, verbot der Kurfürst Karl Theodor, durch Friedrich von Preußen auf die Illuminaten aufmerksam gemacht, das ganze Treiben derselben (2. März 1785), und lösete somit einen Bund, der, wie alle Verbindungen dieser Art, nur so lange bestehen konnte, als ein geheimnißvolles Dunkel die Mängel desselben seinen Mitgliedern und der Welt verborgen hielt. Dem bairischen Volke aber brachte dieser Vorfall manche nachtheilige Folgen. Der Kurfürst, von seinen Umgebungen übel berathen, sah nun überall Illuminaten und verbrecherische Absichten, wo vielleicht nur Vorwitz oder Unvorsichtigkeit die bestehenden Formen verletzet. So beim ärgerlichen Handel, welchen Benjamin Thompson, der Graf von Rumford, mit dem Rathe der Stadt München hatte (1789). Thompson, welcher die Stadt München durch seine sinnvollen Rathschläge und Anordnungen zu einer der schönsten in Europa erhoben, hatte eine Anzahl Bürger bewogen, eine an den Kurfür-

steu gerichtete Dankadresse zu unterschreiben. Der Stadtrath behauptete, solche Veranstaltungen seyen seine Sache, und legte, da Thompson sein begonnenes Werk durchsetzen wollte, die ganze Streitigkeit dem Kurfürsten vor; aber seine Sprache war so anmaßend, daß Karl Theodor sich bewogen fand, den Rath abzusetzen und neue Mitglieder an die Stelle der alten wählen zu lassen (1793), nachdem er schon vorher, durch eine stürmische Bittstellung des Rathes beleidigt, vom 11. October 1788 bis zum 16. Juni 1789 München verlassen und in Mannheim gelebt hatte. So entstand eine Spannung zwischen dem Fürsten und seinem Volke, welche keiner von beiden Theilen gewollt.

Der Kurfürst bewies durch seine Verordnungen, daß ihm das Wohl des Landes ernstlich am Herzen liege; freilich konnte er die Schuldenlast von zwanzig Millionen Gulden nicht beseitigen. Aber durch Errichtung einer Forstschule (1787 bis 1790), Besserung der Straßen, Abtrocknung der Donaumoore (bei Schwabenhausen), des Schwattacher Moores (bei Weilheim), und durch Ermunterung zu Bienenzucht nnd Seidenbau zeigte er, welche Aufmerksamkeit er auf die Beförderung des Volkswohlstandes wendete, wobei er freilich auch erfahren mußte, wie Zunftgeist dem Bessern widerstrebe.

Die letzten Jahre von Karl Theodors Regierung fielen noch in die Zeit, wo der Volks-

geist zur Mündigkeit aufstrebte, und darum eine zeitgemäße Umbildung der Verfassungs- und Verwaltungsformen forderte, hier stürmisch, dort ruhig. Das Land, von dem seit anderthalbhundert Jahren die gesellschaftliche und wissenschaftliche Kultur ausgegangen, war unter den europäischen das erste, welches, dem Beispiele des mit ihm befreundeten Nordamerika folgend, dem Drucke mittelalterlicher Fesseln sich zu entwinden strebte. In den daraus entstehenden Kampf wurden alle kultivirte Staaten Europas verwickelt; denn, alle waren seit dem westphälischen Frieden zu einer zusammenhängenden Kette verbunden; alle Völker nahmen mehr oder minder Theil an den Bewegungen der Zeit, je nachdem ihr Kulturzustand sich zu den bestehenden Formen verhielt, und je nachdem ihre Regierungen ihr Streben auf mehr oder minder regelmäßigem Wege beförderten oder hinderten. Alle Staaten Europas errangen in dem sechsundzwanzigjährigen Zeitraum der großen Umbildung neue Verfassungen, und alles Sträuben wider die eiserne Nothwendigkeit der Zeit konnte die Staaten und Völker nicht wieder auf die Stufe, welche sie vor dem Jahre 1789 eingenommen, zurückführen; denn, die Geschichte der Menschheit lehrt, daß sie, so lange sie lebt, vorwärts schreitet; Rückschritt und Stillstand ist geschichtlicher Tod. Zum Tode aber scheint die europäische Menschheit noch zu jung.

Auch Baiern konnte der Staatsumbildung im neunzehnten Jahrhunderte so wenig entge-

hen, als die Bajoarier der Völkerwanderung des fünften und sechsten Jahrhunderts. Und wie vor dreizehnhundert Jahren das bairische Volk feste Sitze erlangte, so brachte es aus den letzten Zeitkämpfen eine feste Verfassung heraus.

Karl Theodor erlebte nur den Anfang dieser Erschütterungen. Die Illuminatenumtriebe hatten ihn mißtrauisch gemacht, mehr noch thaten dieses die Ereignisse in Frankreich. Seine nächsten Umgebungen, Johann Kaspar von Lippert, der Freiherr von Vieregg und Graf Leiningen nährten seinen Unmuth. Auf die Nachrichten von den ersten Bewegungen des Volksgeistes in Frankreich wurde das Land der eindringenden politischen Ketzerei, wie ehedem der geistlichen, versperrt; die Beamteten mußten alles Illuminatenthum abschwören (denn, man mochte wohl die teutschen Illuminaten als Pfleglinge der gallischen Staatsstürmer nehmen); eine strenge Censur, eine ängstliche Aufmerksamkeit auf Bücher, Reden und Schriften zeigte, was man fürchtete. Ein geheimer Ausschuß, unmittelbar unter Aufsicht des Kurfürsten gestellt, wachte über die Sicherheit des Staates, Geheimniß waren dem Volke sein Zweck, seine Handlungen, mancher würdige Bürger sein Opfer. Dennoch waren alle diese Anstalten ganz nutzlos und überflüssig. Der Baier — wie der Teutsche im Allgemeinen wohl stets — achtet bestehende Ordnung und öffentliche Sicherheit über Alles, und setzt nur

der offenbaren Gewalt wiederum Gewalt entgegen.

Das Reich beschloß indessen, seit in der Pillnitzer Convention (27. August 1791) die Fürsten sich über ihre Stellung gegen Frankreich vereinigt, und die Nationalversammlung dem Kaiser Franz II. den Krieg erklärt (18. März 1791) die empörten Gallier mit Waffen zur Ruhe zu führen. Karl Theodor stellte als Reichsfürst sein Contingent, ob er gleich früher die sehr richtige Ansicht geäußert hatte: Man solle sich gar nicht in die französischen Staatshändel mischen, sondern sie ihren eigenen Gang gehen lassen, wohl aber allen Franzosen ohne Unterschied den Eintritt ins teutsche Reich versagen.

Die Aushebung von 40,000 Mann, von denen drei Viertheile wieder auf Urlaub entlassen wurden, das Steigen der Preise von Lebensmitteln und die daraus entstehende Furcht wegen Theurung führte wohl einige stürmische Auftritte unter dem Münchener Volke herbei (23. Sept. 1795), welche aber sehr bald gedämpft wurden.

Bedenklicher wurde der Zustand Baierns, als die siegreichen französischen Heere in dasselbe eindrangen, nachdem die Oestreicher in Schwaben und Italien der republikanischen Tapferkeit gewichen waren. Moreau drang durch Schwaben vor, Würtemberg (17. Juli), Baden (25. Juli), und der schwäbische Kreis

(27. Juli 1796) erlangten Waffenstillstand. Die Oestreicher warfen sich auf Baiern zurück, bei ihnen die schändlichen Rotten der Condéer (die vom Prinz Condé geführten französischen Emigrirten). Als nun Jourdan vom Main her Baiern bedrohte, floh der Kurfürst nach Lobkowitz, übergab die Staatsverwaltung dem Freiherrn Hartling, dem Grafen Joseph von Törring-Gronsfeld und dem Freiherrn von Weichs. Zehntausend Baiern unter Rumford besetzten München.

Erzherzog Karl hatte sich gegen Jourdan gewendet, während Moreau (30. August 1796) nach München kam, wo kurfürstliche Abgeordnete (am 7. September) einen Waffenstillstand wegen Baiern mit ihm abschlossen. Die Franzosen erlangten hierdurch freien Zug durch Baiern, erhielten binnen vier Monaten zwei Millionen 500,000 Thaler, 20 der schönsten Gemälde aus der Münchener Gallerie und große Lieferungen für ihr Heer. Vier Tage darauf zog Moreau zum Lech zurück, weil Erzherzog Karl, nachdem er den General Jourdan bei Neumarkt (am 24. August) und bei Würzburg (am 3. September) geschlagen, sich gegen Moreaus Heer wendete. Dem Volk der Baiern aber war dadurch noch nicht geholfen; denn nun schalteten die Oestreicher wie in Feindes Lande, und erlaubten sich die schmählichsten Bedrückungen.

Der Friede kam zu Stande zwischen Oestreich und der französischen Republik (Campo

Formio, am 17. October 1797), und das Reich begann ebenfalls Unterhandlungen zu Rastadt; die Oestreicher aber standen immer noch in Baiern, als wäre das ihre Eroberung, verlangten auch sogar, für Abtretung ihrer italienischen Besitzungen an Frankreich, Entschädigung in Baiern, nämlich das Stück zwischen Salzach, Tyrol und Inn; dabei stand der Kurfürst, wie immer, auf freundschaftlichem Fuße mit Oestreich (welchem er durch seine Verheirathung mit der östreichischen neunzehnjährigen Erzherzogin Maria Leopoldine [am 15. Februar 1795] eng verbunden war). Das Volk fürchtete wieder Absichten auf seine Integrität, und machte seinem Unmuth in Reden und Geberden Luft; der Hof dagegen übte eiserne Strenge; dazu waren die Geistlichen empört über die Zumuthung, funfzehn Millionen Gulden zur Aushebung und Rüstung eines neuen Heeres zu geben; denn, eine zweite Coalition der europäischen Monarchen gegen Frankreich (Spätjahr 1798) drohete neuen Krieg; schon hatte Karl Theodor deshalb beschlossen, sein Heer auf 30,000 Mann zu verstärken, schon zogen die Oestreicher wiederum nach Baiern, schon zitterten die Baiern aufs Neue für ihre Selbstständigkeit, da starb Karl Theodor am 16. Februar 1799.

Siebenter Abschnitt.

Kurfürst Maximilian (IV.) Joseph.
(J. 1799 bis 1806.)

Maximilian Joseph (geboren zu Mannheim am 27. März 1756) war der letzte männliche Sprößling des Hauses Wittelsbach, nachdem sein Bruder Karl von Zweibrücken (1. April 1795) und sein Vetter Karl Theodor, der Kurfürst, gestorben; er hielt am 12. März 1799 seinen Einzug in München, der Hauptstadt des Landes, das jetzt von Oestreichern erfüllt war, welche gegen den Rhein vordrangen, den Kampf mit der französischen Republik zu erneuern, nachdem die Rastadter Unterhandlungen (9. December 1797 bis 6. April 1799) fruchtlos beendigt worden. Anfangs waren die Waffen der Oestreicher glücklich, als aber Bonaparte aus Aegypten zurückkam, begann dieser außerordentliche Mann, nachdem er die Verfassung seines Volkes neugestaltet (9. November 1799) in Italien seinen Siegeslauf von Neuem, und stellte in einem Feldzuge von dreißig Tagen die Ehre der Republik her (14. Juni 1800, Schlacht von Marengo).

In Teutschland stand der östreichische General Kray; da brach vom Rheine her Moreau vor, siegte bei Engen und Möskirch (3. und 5. Mai 1800), bei Memmingen und Höchstädt, worauf Lecourbe am 19. Juni über

die Donau ging, und Kray Ulm verlassen mußte. Moreau drang unaufhaltsam vor, und von München aus zwang er den Kaiser zu einem Waffenstillstand (20. September), wodurch die Festungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg, ganz Schwaben und ein großer Theil von Franken und Baiern in die Hände der Republikaner kamen. In der Ruhezeit (bis November) verstärkten sich die Oestreicher, wie die Franzosen, so daß die Kaiserlichen den Feldzug mitten im Winter unter der Anführung des Erzherzogs Johann beginnen konnten. Bei Ampfing wurde der linke Flügel der Republikaner unter Grenier (1. December) gänzlich geworfen, aber bei Hohenlinden (3. December) erfocht Moreau einen glänzenden Sieg, wobei er 11,000 Gefangene und 100 Kanonen eroberte. Unaufhaltsam drangen die Sieger über den Inn (9. December), über die Salzach (14. December), und sie waren noch zwanzig Stunden von Wien entfernt, als der Waffenstillstand von Steyer (25. December) den Krieg beendigte. Braunau, Kufstein, Würzburg, ganz Tyrol, ganz Baiern, ganz Franken und Schwaben, der größte Theil von Oestreich waren von den Franzosen besetzt und blieben bis zum endlichen Frieden in ihren Händen. Bis zum Abschluß desselben (Lüneville, am 9. Februar 1801) wurden die besetzten Länder durch Lieferungen an Geld und Kriegsbedürfnissen ausgesaugt. Im Besitze von Italien und Südteutschland (die Franzosen verließen erst Ende

Aprils Baiern) erlangten die Franken leicht die Abtretung des ganzen linken Rheinufers, wodurch fast vier Millionen Teutsche von ihrem Vaterlande abgerissen worden.

Der Verlust Maximilian Josephs in den Rheinlanden und der Pfalz war bedeutend, und betrug 220 Geviertmeilen mit 692,000 Menschen. Am 24. August 1802 bildete sich daher, dem Lüneviller Frieden gemäß, die Entschädigungen auszumitteln, eine Versammlung zu Regensburg, zu welcher von Baiern aus der Freiherr von Rechberg trat. Erst am 25. Februar 1803 konnte man sich vereinigen, und die Entschädigung des Kurfürsten von Baiern bestand in Folgendem:*)

Der Kurfürst von Pfalzbaiern erhielt für die Rheinpfalz, die Herzogthümer Zweibrücken, Simmern und Jülich, die Fürstenthümer Lautern und Veldenz, das Marquisat Bergopzoom, die Herrschaft Ravenstein und die übrigen in Belgien und im Elsaß gelegenen Herrschaften: die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Freisingen, Theile von Passau und Eichstädt, die gefürstete Abtei Kempten, die Abteien St. Ulrich und St. Afra in Augsburg, Gengenbach, Irsee, Söflingen, Elchingen, Ursberg, Roggenburg, Wattenhausen, Ottobeuern, Kaisershaim und Waldsassen;

*) Reichsdeputationshauptschluß, §. 2. in Posselts Europaischen Annalen. 1803. Zweiter Band. Seite 12.

die Reichsstädte Rothenburg, Weissenburg, Windsheim, Schweinfurth, Kaufbeuern, Memmingen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Ulm, Bopfingen, Buchhorn, Wangen, Leutkirch und Ravensburg. Dazu die Reichsdörfer: Gochsheim, Sennfeld, Althausen und Aschhausen; im Ganzen 319¾ Geviertmeilen und 898,000 Einwohner, gewann also 99¾ Quadratmeilen und 206,000 Einwohner.*)

Hierauf strebten die beim Frieden betheiligten Fürsten ihre oft ziemlich zerstreuten Gebietserwerbungen abzurunden; auch Baiern schloß im Jahr 1803 noch einen Tauschvertrag mit Preußen, worin der Kurfürst mehrere Baireuthische und Ansbachische Aemter gegen Bambergische und Würzburgische Ortschaften und die Städte Dinkelsbühl, Windsheim und Weißenburg empfing; der Mediatisirung reichsritterschaftlicher Besitzungen im neuerworbenen Lande ward aber durch den Reichshofrath widersprochen.

Indessen nahm Napoleon die Kaiserwürde an und strebte rasch und kühn der Verwirklichung seiner Plane, der Alleinherrschaft über Europa, entgegen. Dieses führte die Großmächte England und Rußland zu einem Bunde (11. April 1805), welchem der Kaiser von Oestreich beitrat (9. August). Dieser dritten Coalition suchte Napoleon durch einen schnellen Zug ein Ende zu machen, und der daraus entstehende Kampf wurde auf bairischem Bo-

*) Pölitz Rheinbund, Seite 210.

den begonnen; der Kurfürst von Baiern trat, nebst Würtemberg und Baden, dem französischen Kaiser bei (sein Kurprinz war damals eben in Frankreich), verließ am 8. September München, und rechtfertigte sein Betragen (19. September) in einem eigenen Manifest, nachdem die Oestreicher in großen Massen sein Land überschwemmt und sich in Ulm gesetzt. Zwei Hauptschlachten, an denen das neugestaltete bairische Heer Theil nahm, bei Ulm (17. October) und bei Austerlitz (2. Dec.) führten den Frieden von Preßburg (26. Dec.) herbei, welcher für Baiern mehrere günstige Bestimmungen enthielt. Maximilian Joseph erhielt die Königswürde und Souverainetät, und an Ländergebiet die Markgrafschaft Burgau, die Salzburgischen Antheile an Eichstädt und Passau, die Grafschaft Tyrol, die Fürstenthümer Brixen und Trient, die sieben vorarlbergischen Herrschaften und die Herrschaften Tettnang und Argen, so wie die Städte Lindau und Augsburg, d. i. im Ganzen 584 Geviertmeilen mit 928,000 Einwohnern, wogegen das Fürstenthum Würzburg wiederum von Baiern abgerissen wurde.

Achter Abschnitt.

Maximilian Joseph, erster König von Baiern.

(J. 1806 bis 1825.)

Am ersten Januar 1806 nahm Maximilian Joseph feierlich die Königswürde an, wie die ersten der Agilolfinger sie schon gehabt hatten. Sein Land war seinem Umfange nach ziemlich dem des bojischen Königreiches gleich; war auch im Osten Salzburg und Oberöstreich davon abgerissen, so war dagegen im Norden und Westen das Gebiet erweitert; auch war Tyrol wiederum mit dem Reiche vereinigt.

Napoleon suchte hierauf die südteutschen Staaten sich noch enger zu verbünden, um den Norden Teutschlands desto sicherer zu seinem Plane (völligem Abschluß des Continents und Hemmung der britischen Macht) bringen zu können. So gab er dem Könige von Baiern das ihm von Preußen (gegen Hannoner) abgetretene Fürstenthum Ansbach, wogegen dieser sein rheinisches Herzogthum Berg dem Kaiser zur Ausstattung seines Schwagers Joachim Murat überließ (30. März 1806); so vermählte sich Napoleons Stiefsohn, der Vicekönig Eugen von Italien, mit der Tochter des Königs von Baiern, Auguste, bis endlich der Rheinbund ein festes Band um

alle mit Napoleon verbündete Fürsten schlang, und den bisher ins Leben getretenen Verhältnissen eine festere Gestalt gab.

Der zu Paris am 12. Juli 1806 abgeschlossene Bundesvertrag trennte Baiern vom teutschen Reiche, und gab seinem Könige die Rechte der Souverainetät, nämlich: Gesetzgebung, obere Gerichtsbarkeit, obere Polizei, militairische Conscription und Besteuerung. An die Stelle des teutschen Kaisers trat der französische, an die Stelle des Reiches der Rheinbund, zu dessen Schutz, falls Krieg ausbräche, Baiern ein Heer von 30,000 Mann zu stellen und die Städte Augsburg und Lindau zu befestigen verpflichtet war. Baiern überließ zudem an Würtemberg die Herrschaft Wiesensteig mit 4800 Einwohnern, erhielt dagegen die Reichsstadt Nürnberg nebst Gebiet (80,000 Einwohner), die teutschen Ordenskommenden Rohr und Waldstätten, und die Souverainetät über diejenigen Güter der Reichsritterschaft, welche innerhalb der Arrondirung seines Staates eingeschlossen waren; nämlich über die Fürstenthümer von Schwarzenberg, Oettingen, die gefürstete Grafschaft Sternstein, die Grafschaft Edelstetten, die Burggrafschaft Winterrieden, die Herrschaften Speckfeld, Wiesentshaid, Tannhausen, Buxheim. Mit Würtemberg theilte der König von Baiern die Souverainetät über die Fürsten von Hohenlohe, von Thurn und Taxis, und über die Fürsten und Grafen von Fugger.

Am ersten August 1806 wurde dem Reichstage zu Regensburg das Geschehene bekannt gemacht. Hierauf verzichtete Kaiser Franz der Zweite von Oestreich auf die römische Kaiserwürde, und somit war ein mehr als tausendjähriges ehrwürdiges Institut des Staatslebens von Europa aufgelöst — nachdem es veraltet.

König Maximilian nahm fortan Antheil an den Kriegen des Rheinbundes; so stritten die Baiern im Spätjahre 1806 gegen die Preußen, und zeichneten sich besonders vor den schlesischen Festungen aus, als die nordischen Mächte die nicht im Rheinbund begriffenen teutschen Staaten zu einem Bunde gegen diesen vereinigen wollten.

Nach kurzer Unterbrechung begann hierauf Oestreich im Jahr 1809 seinen Krieg gegen Napoleon, und Baiern war der erste Schauplatz dieses Kampfes. Doch nach den Siegen der Franzosen bei Abensberg (20. April), Landshut (21. April), Eckmühl (22. April) und Regensburg (23. April) drangen die französischen Heere in Oestreich selbst ein. Baiern war von Feinden leer, aber in Tyrol wogte ein Aufstand auf, wie er nur bei einem kühnen Bergvolke möglich. Es erneuerte sich das Schauspiel der Zeiten Maximilian Emanuels. Die Oestreicher unter Chasteler und die Tyroler, besonders unter dem Sandwirth Andreas Hofer, empörten sich gegen die bairischen Beamteten. Ein tapferes bairisches Heer unter Deroi und Wrede drang ins Land ein und

besetzte Innsbruck, und somit schien der Aufstand gedämpft. Wrede zog daher fort nach Oestreich, und nahm an der Schlacht von Wagram (5. und 6. Juli) kraftvollen Antheil; und es blieb nur Deroi mit 6000 Mann und 18 Kanonen zurück. Da brach die Empörung von Neuem auf, die teutschen Guerillas vertrieben (Ende Mai) ihren Feind aus dem Lande, und führten nun selbst den Angriffskrieg auf den bairischen Grenzen den ganzen Sommer hindurch. Im October drangen endlich die aus Oestreich zurückgekehrten Baiern in Tyrol wiederum ein. Der Krieg ward mit fürchterlicher Erbitterung von beiden Seiten geführt, und es wiederholten sich die Scenen des römisch-vindelicischen Kampfes. Die tapferen Bergbewohner mußten endlich der Uebermacht und geübteren Kriegskunst der Baiern weichen, und so zogen diese am 28. October durch das Unterinnthal gegen Innsbruck und erstürmten am 1. November den Iselberg, während aus Italien her ein französisches Heer siegreich in Südtyrol eindrang. So wurden die Tyroler wiederum unterworfen und getrennt; Nordtyrol blieb von den Baiern, das südliche dagegen von den Franzosen besetzt.

König Maximilian Joseph erwarb überhaupt durch seine Theilnahme am östreichischen Kriege nach dem Frieden von Wien (14. October 1809) folgende Länder am 30. Juli 1810: Das Fürstenthum Baireuth — mit 223,000 Einwohnern — ferner das Fürsten-

thum Regensburg, Salzburg und Berchtolds=gaden, womit später das Inn= und Hunds=rückviertel verbunden wurde, wogegen Baiern das südliche Tyrol ans Königreich Italien und Ulm an Würtemberg abtrat. Somit hatte Baiern die Größe des Gebietes erreicht, die es bis zum Jahre 1813 behielt; Grenzbestim=mungen mit Würtemberg (13. October 1806) und mit Würzburg (12. Juni 1807) hatten die Abrundung nach Westen und Norden ver=vollkommnet. Früher in funfzehn Kreise (21. Juni 1808), später (23. September 1810) in neun Kreise getheilt, hatte das Königreich ei=nen Flächeninhalt von 1636 Geviertmeilen und eine Bevölkerung von 3,231,570 Ein=wohnern.

Hier ist wohl Zeit, von den innern Schick=salen des Landes zu sprechen, seitdem Maximi=lian Joseph die Regierung angetreten. Als er im März 1799 in sein Erbland einzog, fand er dasselbe von Feinden überschwemmt, von Schulden gedrückt, von mancherlei Mißbräu=chen und Unordnungen entstellt. Seine erste Absicht war, Einheit in die Verwaltung der verschiedenartigen Provinzen zu bringen, und seine Staaten zu Einem zu gestalten. Darum wurde Alles, was Verwaltung und Gerech=tigkeitspflege betraf, Privatpersonen entnom=men und den Händen der Staatsdiener ver=traut, die unter Karl Theodor bestandenen ge=heimen Hofgerichte aufgehoben. Für Ackerbau und Gewerbe wurden zweckgemäße Verfügun=gen getroffen, so, daß binnen der neun ersten

Jahre in Baiern 400,000 Tagewerke oder Gründe angebaut wurden; Eigenthum des Bodens und zehnjährige Abgabenfreiheit war gewöhnlich der Lohn der neuen Anbauer; Fabriken und Manufakturen hoben sich, wobei unverkennbar, wie in den übrigen Ländern des Continentalsystems, die Sperre britischer Einfuhr den Gewerbfleiß hob und den Erfindungsgeist schärfte. Die Justiz hob man durch bessere Eintheilung der Landgerichte, die Wohlfahrtspolizei sorgte für Aerzte auf dem Lande, für Apotheken; in Freisingen wurde eine Taubstummenanstalt errichtet. Feuerversicherung und Pockenimpfung wurden im ganzen Lande gemein; dazu wurden viele Mißbräuche der Handwerker aufgehoben, vor Allem aber in zweckmäßigen Landschulen, in Feiertags- und Freischulen der Aberglaube bekämpft, und durch die Auflösung von zweihundert Klöstern seiner Herrschaft ein Ziel gesetzt. Das Eigenthum derselben ward fleißigen Händen und ihre gelehrten Schätze den Gelehrten übergeben. Viele Erbstücke des Lehenwesens (z. B. Vorrechte bei Besteuerung) schwanden somit dahin.

Dankbar wird die Nachwelt anerkennen, welchen großen Einfluß die stürmischen Bewegungen des Bonapartischen Zeitalters auf die Länder hatten, welche dem eindringenden Lichte geöffnet waren. Bisher hatte man das Aendern mehr noch gefürchtet, als den Mißbrauch, und in Gemächlichkeit dahin gelebt; da gab ein ganzes Volk das Beispiel, w a s man abthun müsse, wenn es auch in den Mitteln zur

Besserung irrte. Ein vergleichender Blick zwischen dem Volksleben von 1783 und dem seit jener Zeit läßt die Gräuel der Kriege über den unendlichen Wohlthaten vergessen, die sie hervorbrachten. Dieses wenigstens scheint doch bei aller Befangenheit zeitgenössischen Urtheils zu sagen erlaubt zu seyn.

Besonders war das Streben nach geregelten, freien Verfassungen eine Frucht jener Stürme. Schon im Jahr 1808 wurde in Baiern eine Verfassung entworfen, welche als erster Versuch immer beachtenswerth ist, wenn sie auch nicht ins Leben trat. Die Grundzüge derselben *) sind ohngefähr folgende:

Alle besondern Privilegien, Erbämter und landschaftliche Corporationen, so wie die Leibeigenschaft, sind aufgehoben. Gleichheit Aller vor dem Gesetz, in der Besteuerung und bei Besetzung der Staatsämter wird bestimmt. Der Adel behält blos seine Titel und gutsherrlichen Rechte. Das ganze Königreich wird durch eine Nationalrepräsentation vertreten, also, daß in jedem Kreise durch die Wahlmänner aus denjenigen zweihundert Landeigenthümern und Kaufleuten, welche die höchste Grundsteuer zahlen, sieben Vertreter auf sechs Jahre gewählt würden. Dieser Reichstag wird sich jährlich versammeln. Aus der Versammlung des Reichstages sollten besondere Ausschüsse von drei bis vier Repräsentanten mit den Gliedern des geheimen Rathes über

*) Pölitz europ. und amerikan. Staatensysteme II. 259.

die Finanzen und Gesetzgebung, innere Verwaltung und Schuldentilgung correspondiren, und über die so vorbereiteten Gesetze sollte durch Abstimmung beim Reichstag entschieden werden. — Die Bestimmungen über die Erbfolge des regierenden Hauses blieben die vorigen; die Appanagen für jeden nachgeborenen Prinzen wurden auf 100,000 Gulden bestimmt. Das Heer ward durch Conscription aufgebracht und erhalten, eine Bürgermiliz, Nationalgarde und Gensd'armerie organisirt. Diese Grundlage der künftigen Verfassung vom 1. Mai 1818 ward durch das organische Edikt vom 4. Juni desselben Jahres, die Bildung des geheimen Raths betreffend, durch ein anderes vom 24. Juli desselben Jahres über die Gerichtsverfassung, und durch vier andere vom 28. Juli über die Verhältnisse des Adels, die gutsherrlichen Verhältnisse, die Aufhebung der Leibeigenschaft (31. Aug.) und (8. Sept.) über Patrimonialgerichtsbarkeit ergänzt.

Die darauf folgenden Kriege, namentlich aber der letzte, mochten aber die förmliche Einführung dieser Anstalten verhindern. Jedoch wurde die Conscription (29. März 1812) und die Gensd'armerie noch im Jahr 1812 eingeführt und im Geschäftsgang manche Verbesserung begonnen.

Baiern, mit einer Kriegsmacht von 30,000 Mann tapferer, auf Schlachtfeldern geübter Truppen, nahm auch an dem Zuge der großen Armee nach Rußland Theil, theilte alle Gefahren und Unfälle des schrecklichen Winters von

1812 bis 1813, und sah nur wenige Tausende zurückkehren. Es wurde also ein neues Heer geschaffen, als der Feldzug von 1813 in Teutschland begann. Zehntausend Baiern zogen nach Sachsen und fochten tapfer bei Lützen und bei Bautzen für Napoleon; zwanzigtausend gingen nach dem Inn und warteten den Gang des Krieges in Sachsen ab, vereint mit einem Heer von Oestreichern.

Als nun Napoleons Sterne erblichen, als alle Völker Europas ihm den Gehorsam aufkündigten, sagte sich auch Baierns König von ihm los und schloß sich im Vertrage von Ried (8. October) an die Sache der Verbündeten an, wogegen man ihm den bisherigen Länderbesitz und die Souverainetät garantirte. Das östreichisch-bairische Heer vom Inn zog nach dem Rheine, und focht unter Wrede (30. October 1813) tapfer gegen den verfolgten Feind. Auch auf gallischem Boden, besonders bei Brienne (1. Februar 1814), zeigten die Baiern ihrer Ahnen sich würdig, und trugen zur Eroberung von Paris das Ihrige bei, so wie sie auch 1815 Theil am Feldzuge gegen Napoleon nahmen. Auch waren, wie aus allen teutschen Landen, bairische Freiwillige der Verbündeten Fahnen zugeströmt. Napoleon fiel — das Gute, was er gebracht, blieb, wie nach vorübergegangenem Wetter die Natur erst dessen Segen empfindet.

Baiern, erst Mitglied des teutsch-römischen Reiches, dann des Rheinbundes, wurde nunmehr ein Theil des teutschen Staatenbundes,

mit verändertem Besitzstand (vermöge der teutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815). Schon durch den Bundesvertrag von Ried war Ländertausch vorbereitet; im Jahr 1814 wurde Tyrol und Vorarlberg an Oestreich gegen das Großherzogthum Würzburg und das Fürstenthum Aschaffenburg abgetreten; nach dem Wiener Congresse das Inn- und Hundsrückviertel und das Fürstenthum Salzburg gegen das jetzige Rheinbaiern und andere Theile gegen Westen, Osten und Norden.

Der König bemühete sich nun, die Wunden, die der Krieg von beinahe 24 Jahren seinem Volke geschlagen, mit väterlicher Liebe zu heilen. Strenge Aufsicht über die Behörden und die äußere und innere Sicherheit des Landes, Verbesserung der Straßen, Forsten, Berg- und Salzwerke waren eine Folge hiervon. Eine andere Anordnung gebot genaue Aufnahme und Verzeichnung aller Ortschaften zu Ausmittelung gerechter, gleichmäßiger Besteuerung. Von den acht Kreisen erhielt jeder seine eigene Regierung in zwei Kammern des Innern und der Finanzen.

Hiermit wurden die folgenden wichtigen Erscheinungen im inneren Staatsleben von Baiern vorbereitet, denen ein Concordat mit dem Papste (5. Juni und 24. October 1817) vorausging; denn, seit der Secularisation der geistlichen Güter fand in kirchlicher Hinsicht keine feste Bestimmung in Baiern Statt. Die Seelen Baierns wurden in zwei Erzbisthümer, Freisingen-München und Bam-

berg, und in die Bisthümer Augsburg, Regensburg, Passau, Eichstädt, Würzburg und Speier eingetheilt, und die Bischöfe, Canonici und Vicarien ernannt, jedoch geschah letzteres erst im Jahr 1821.

Diesem folgte das treffliche Gemeinde-Edikt vom 17. Mai 1818, worin der König bestimmte, daß die früher aufgehobenen Magistrate (24. September 1808) mit erweitertem Wirkungskreise wieder hergestellt werden, wie auch die Dorfgemeinden eine neue Verfassung und Verwaltung erhalten sollten.*) Somit sollten die Gemeinden ihre Angelegenheiten und ihr Vermögen fortan selbst verwalten. Gewiß war dieses die beste Art, das Volk in geringerem Wirkungskreise auf die Verhandlungen und Geschäfte des Reichstages vorzubereiten.

Am 26. Mai 1818 endlich erschien die Verfassungsurkunde des Königreiches Baiern, das herrlichste Denkmal von Maximilians Vatersinn. Er erfüllte somit, einer der ersten teutschen Fürsten, was der dreizehnte Artikel der teutschen Bundesakte („In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung Statt haben") versprochen.

Im Eingange der Verfassungsurkunde wird gesagt:

„Freiheit der Gewissen und gewissenhafte Scheidung und Schützung dessen, was des Staates und der Kirche ist; Freiheit der Mei-

*) Europäische Constitutionen. 3r Bd., S. 107 ff.

nungen, mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch; gleiches Recht der Eingeborenen zu allen Graden des Staatsdienstes und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes; gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze; Unpartheilichkeit und Unaufhaltsamkeit der Rechtspflege; Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistung; Ordnung durch alle Theile des Staatshaushaltes, rechtlicher Schutz des Staatskredits und gesicherte Verwendung der dafür bestimmten Mittel; Wiederbelebung der Gemeindekörper durch die Wiedergabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten; eine Standschaft, hervorgehend aus allen Classen der im Staate ansässigen Staatsbürger, mit den Rechten des Beiraths, der Zustimmung, der Willigung der Wünsche und der Beschwerdeführung wegen verletzter verfassungsmäßiger Rechte, berufen, um in öffentlichen Versammlungen die Weisheit der Berathung zu verstärken, ohne die Kraft der Regierung zu schwächen; endlich eine Gewähr der Verfassung, sichernd gegen willkührlichen Wechsel, aber nicht hindernd das Fortschreiten zum Bessern nach geprüften Erfahrungen — Baiern! dies sind die Grundzüge der aus Unserm freien Entschlusse Euch gegebenen Verfassung; sehet darin die Grundsätze eines Königs, welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen will.

Mit diesem Worte übergab Maximilian Joseph seinem Volke die neue, in zehn Titeln begriffene Verfassung, welche durch zehn Edikte ergänzt wurde. Sie erfüllt oben angeführte Worte in der Form, daß der König als Oberhaupt des Staates in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinigt und unter den in der Urkunde festgesetzten Bestimmungen ausübt; daß die Ständeversammlung in zwei Kammern zerfällt, deren erste, die der Reichsräthe, aus den königlichen Prinzen, den Kronbeamteten, Erzbischöfen, den Häuptern der fürstlichen und gräflichen Familien, als erblichen Reichsräthen, aus einem vom König ernannten Bischof und dem jedesmaligen Präsidenten des protestantischen Generalconsistoriums und anderen vom Könige ernannten ausgezeichneten Staatsdienern besteht. Die zweite Kammer enthält die Gutsbesitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit, die Abgeordneten der Universitäten, der Geistlichen der katholischen und protestantischen Kirche, die der Städte und Märkte und die der übrigen Landeigenthümer.

Am 4. Februar 1819 wurde die erste Ständeversammlung feierlich vom Könige eröffnet, und nachdem den Ständen über den Finanzzustand des Landes Bericht ertheilt, nachdem ein sechsjähriges Finanzgesetz, das Schuldentilgungsgesetz, eine neue Zollordnung und andere Bestimmungen über Abgaben gegeben, wurde diese Versammlung am 25. Juli 1819 wiederum geschlossen.

Somit war das öffentliche Leben in Baiern geweckt, Gemeingeist gehoben, durch die Abschaffung geheimer Staatsverwaltung das Vertrauen des Volkes gewonnen, und somit das schönste Verhältniß zwischen Fürst und Volk begründet worden — das sicherste Mittel zur Feststellung eines Staates, die sicherste Stütze legitimer Throne.

Daneben that König Maximilian Vieles für Wissenschaft und Kunst. Eine Forstschule zu Aschaffenburg leitete den Sinn der Forstmänner auf die wissenschaftliche Seite ihres Berufes; desgleichen wurde zu Schleisheim eine landwirthschaftliche und zu München eine medicinische Lehranstalt errichtet. Dabei erblühte in München das Nationaltheater (eröffnet am Maximilianstage 1818, brannte ab am 14. Januar 1823) durch herrliche Künstler zu einem der ersten Teutschlands. Die Residenz wurde außerdem durch neue, schöne Gebäude (darunter die durch ihren Inhalt noch schätzbarere Glypothek) verschönert. In zahlreichen Gymnasien und Lyceen wurde die Jugend gelehrt und gebildet und auf den Besuch der drei Universitäten Landshut, Erlangen und Würzburg vorbereitet.

Durch solche Anstalten erwarb sich Maximilian die Liebe seines Volkes, die sich am 16. Februar 1824 in allgemeiner, begeisterter Stimme aussprach, als der königliche rüstige Greis sein 25jähriges Regierungsjubelfest feierte. Der Tag ward durch mehrere Stiftungen verewiget.

Doch kaum war die dritte Ständeversammlung (2. März bis 12. September 1825) geschlossen, als Maximilian in der Nacht vom 12. — 13. October auf dem Schlosse Nymphenburg plötzlich, aber schmerzlos, verschied. Tausend Stimmen sprachen den Schmerz seines Volkes aus.

Dieses tröstete der Sohn und Nachfolger des Verewigten,

König Ludwig.

Der neue König (geboren am 25. August 1786 zu Straßburg) trat am 13. October 1825 seine Regierung an. Seine erste Sorge war, mehrere Ersparungen beim Heere und Hofwesen einzuführen; sodann Versetzung der Landshuter Universität nach München (7. November 1826). Früher war nämlich bis zum Jahr 1777 die einzige Landesuniversität zu Ingolstadt, deren Stiftung (Jahr 1472) oben erwähnt, und welche im Jahr 1799 nach Landshut verlegt wurde.

Mit der Rheinpfalz kam im Jahr 1777 die Universität Heidelberg, gestiftet 1386, an Baiern, wurde aber mit andern pfälzischen Aemtern im Jahr 1803 an Baden übergeben. Durch den Reichsdeputationshauptschluß kam die Universität Bamberg, gestiftet 1648, und die Stiftsaugsburgische, Jahr 1549 durch die Jesuiten begründete zu Dillingen, welche aber eben so, wie die mit Nürnberg J. 1806 erworbene von Altdorf, gestiftet 1578, auf=

gehoben wurde. So lange Tyrol und Salzburg zu Baiern gehörten, blieben auch die Hochschulen Innsbruck (gestiftet 1673, von 1805 bis 1813) und Salzburg (gestiftet 1623, von 1810 bis 1813) in ihrem Stande. Mit Baireuth kam die Universität Erlangen (gestiftet 1743), durch den allgemeinen Frieden (1804 bis 1815) Würzburg (gestiftet 1403), welches schon Jahr 1803 einmal bairisch gewesen, zum Gebiete Maximilians. Somit hat Baiern jetzt die drei Hochschulen zu München (welche gegenwärtig über anderthalbtausend Jünger zählt), zu Erlangen und zu Würzburg.

Die übrigen begonnenen Einrichtungen des hochgebildeten Königs Ludwig wird die Geschichte verzeichnen, wenn sie gereift sind; die begründete Hoffnung, daß seine Thaten denen der Ottonen, Ludwige und Maximiliane würdig seyn werden, kann jedoch jetzt schon mit Zuversicht ausgesprochen werden.

Gedruckt bei Karl Meinhold.
Dresden, Kreuzgasse Nr. 532.

Druckfehler.

Im ersten Bändchen:

Seite.	Zeile.	
9.	9.	statt 222 Jahr lies Jahr 222.
39.	13.	statt seinen lies sein.
44.	17.	ist das Wörtchen doch zu streichen.
50.	34.	statt desselben lies derselben.
56.	25.	statt ihr junger lies der junge.
70.	9.	statt Bie lies Die.
71.	13.	statt kam er lies traf ihn der.
71.	29.	statt Berenger lies Berengar.
96.	32.	statt Luxenburg lies Luxemburg.
105.	9.	statt Luispoldingen lies Luitpoldingen.
110.	29.	statt Reichsherrn lies Reichsheere.
112.	7.	statt Erde lies Erbe.
116.	16.	statt Jahiling lies Hahiling.
116.	29.	statt Welfrath lies Wolfrath.

Im zweiten Bändchen:

32.	30.	nach droheten ist zu setzen erholt.

Im dritten Bändchen:

18.	13.	statt Massen lies Waffen.
44.	27.	statt Heneral lies General.
57.	2.	nach Perouse ist zu setzen in.

Einige minder bedeutende Fehler, z. B. Verwechselung des Dativ und Accusativ, werden der eigenen Verbesserung des Lesers überlassen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klemm, Gustav Friedrich,

Die Geschichte Baierns

Bd.: 3

Dresden (1828)

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Hist.111(6,1/2#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11695197-7